Mittwoch, den 29. November 1933 Nr. 280 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Publikationskraft der Behörden des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich [illegible] G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. [illegible]. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Gut angelegtes Geld?

Die Konferenz-Million

Aus einer Auskunft, die Sir John Simon im Unterhaus auf eine Anfrage gab, geht hervor, daß der Völkerbundsfonds für die Sitzung der **Abrüstungskonferenz bisher rund 1¼ Million Franken** ausgegeben hat. Dafür ist allerdings auch allerhand geleistet worden: Einschließlich der Unterausschüsse hat **die Gesamtzahl der Sitzungen die erstaunliche Ziffer von 920 erreicht.**

Aber man fragt ja schließlich bei einer solchen Riesensumme, für die man auch alles mögliche andere hätte haben können, nicht nur nach der Menge der geleisteten Arbeit, sondern auch nach dem dabei erzielten **Nutzeffekt.** Und wenn man sich das Ergebnis unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, was man allerdings im englischen Unterhaus taktvoll unterlassen hat, so wird man doch zu dem Resultat kommen müssen, daß hier **„ein großer Aufwand schmählich ward vertan".** Die Presse der ganzen Welt, die Staatsmänner, soweit sie nicht andere Ziele verfolgen, ebenso, sind heute bereit einzugestehen, daß die gesamte **Arbeit der Abrüstungskonferenz verfehlt und zwecklos ist, solange nicht ganz neue Grundlagen und Voraussetzungen geschaffen werden.**

Letzten Endes ist also diese runde Million Reichsmark nur dafür aufgewendet worden, um festzustellen, daß auf der Basis der aufgezwungenen Friedensverträge der Trennung der Welt in Siegervölker und unterlegene Völker, zu einem brauchbaren Resultat nicht zu kommen ist.

Wie die Geschichte einmal rückblickend über die Abrüstungskonferenz urteilen wird, ist natürlich außerordentlich schwer zu sagen. Noch ist ja nicht vorauszusehen, in welcher Form sie sich etwa fortsetzen wird. Vielleicht ist der Punkt, an dem ihre Entwicklung im Augenblick angelangt ist, nur das Zeichen eines Abschnittes und einer Wendung. Die bisherige geschichtliche Entwicklung zeigt allerdings, daß derartig langdauernde Konferenzen zur Auswertung von Friedensschlüssen eigentlich nie mit einem sehr guten Namen in die Geschichte eingehen. Jedenfalls aber neigt man dazu, solange man noch allzu nahe an den Vorgängen steht, nicht nur den Menschen, sondern auch den Konferenzen durch Ueber- oder Unterschätzung unrecht zu tun.

Begnügen wir uns also damit, festzustellen, daß sie **bisher für die eine Million,** die sie den Völkerbund gekostet hat, **immerhin zu einer gewissen Klärung geführt hat, wenn diese Klärung auch vielleicht nicht ganz im Sinne derer liegt, die bisher das maßgebende Wort auf ihr gesprochen haben.**

Große Polizeiaktion gegen volksfeindliche Unternehmen

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt folgendes mit: Wie bereits in einem Teil der Presse berichtet worden ist, sind am 24. November die Industriewerke Monheim AG. in Monheim am Rhein durch ein Kommando Schutz- und Kriminalpolizei aus Düsseldorf vorübergehend besetzt worden. Diese Maßnahme erfolgte im Rahmen einer umfangreichen Strafsache gegen eine Reihe von Personen wegen verschiedener schwerer volksfeindlicher Verbrechen sowie besonders wegen großer Devisenverbrechen im Auftrage des Oberstaatsanwalts und des Untersuchungsrichters I in Altona. Im Hintergrunde der Aktion stehen als Angeschuldigte die besonders im Rheinland wegen Spritschmuggels schwer vorbestraften Gebrüder Schwartz und deren Helfershelfer. Die am 24. November in Monheim durchgeführte Aktion, die im Einvernehmen mit dem preußischen Justizminister und dem Reichsfinanzminister erfolgt ist und auch zu verschiedenen Inschutzhaftnahmen zur Abwendung von Sabotagegefahren geführt hat, dient zur Sicherung staatlicher Belange. Die Fortführung des Betriebes der Industriewerke Monheim AG. ist sichergestellt und wickelt sich reibungslos ab. — Es wird bemerkt, daß die örtlich angrenzenden Betriebe der Rheinischen Pappenfabrik AG. und der Rheinischen Preßhefe und Spritwerke AG., deren vorübergehende Besetzung aus taktischen Gründen gleichfalls erfolgen mußte, in die Strafsache in keiner Weise verwickelt sind.

Die Deutsche Arbeitsfront

Die Umorganisierung — Die ehemaligen Gewerkschaften verschwinden völlig — Nur Einzelmitgliedschaft

Wie das VDZ.-Büro meldet, ist der Tagung der Deutschen Arbeitsfront im ehemaligen Herrenhaus vom Montag und dem gemeinsamen Aufruf des Führers der Arbeitsfront, Dr. Ley, des Reichsarbeits-, des Reichswirtschaftsministers und des Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen Keppler sofort die **Anweisung für die Umorganisierung der Deutschen Arbeitsfront** gefolgt.

Die wichtigste Maßnahme ist dabei die Auflösung der einzelnen Verbände der Arbeitsfront, die aus den früheren Gewerkschaften hervorgegangen sind und die Anordnung, daß es

künftig bei der Arbeitsfront nur noch Einzelmitglieder

geben soll.

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, **Claus Selzner,** hat verfügt, daß

werktätige deutsche Volksgenossen mit sofortiger Wirkung die Einzelmitgliedschaft erwerben können.

Die Gaubetriebszellenabteilungen führen die Werbung dieser neuen Mitglieder durch. Die Beitrittserklärung enthält u. a. den Satz:

„Ich verpflichte mich, in all meinem Denken und Handeln nach dem nationalsozialistischen Gesetz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, zu streben."

Gleichzeitig hat der Führer der Arbeitsfront, **Dr. Ley,** die

Aufnahme in die jetzt von der Deutschen Arbeitsfront geführten Verbände mit sofortiger Wirkung gesperrt.

Die Sperre ist endgültig und wird nicht mehr aufgehoben.

In den Ausführungsbestimmungen zu diesen Anordnungen hebt der stellvertretende NSBO.-Leiter **Selzner** noch einmal hervor: Jeder schaffende deutsche Mensch kann Einzelmitglied der Arbeitsfront werden einschließlich Erwerbslose und Pensionäre mit Ausnahme von Beamten. In Deutschland arbeitende Ausländer können als zahlende Mitglieder aufgenommen werden. Zur Aufnahme ist die Erfüllung der Arierparagraphen notwendig. Die Neuanmeldung ist nur für Einzelpersonen möglich, Unternehmer treten also nicht für die Firma, sondern für ihre Person als Einzelmitglied ein. Eine Trennung nach sozialen Funktionen (Unternehmer, Arbeiter oder nach Beruf) darf von den örtlichen Dienststellen nicht vorgenommen werden. Die Aufteilung nach Gruppen bleibt vorbehalten. Mit Wirkung vom 1. Januar 1934 tritt — abgesehen von der erwähnten Mitgliedersperre für die Verbände der Arbeitsfront, die sofort wirksam wird — zur Aufarbeitung eingelaufener Aufnahmeerklärungen eine Mitgliedersperre für die gesamte Deutsche Arbeitsfront ein.

Schließlich erklärt Selzner: Die Schaffung einer großzügigen

Sozialverfassung, die dem schaffenden Menschen die Sorge für den Lebensabend abnimmt, die Betreuung all ihrer Mitglieder in den Rechtsfragen, die Erziehung ihrer Mitglieder zum nationalsozialistischen Denken

sind, wie aus dem Aufruf des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und der Minister Schmitt und Seldte sowie des Beauftragten des Führers Pg. Keppler hervorgeht, die nächsten Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront.

Eine weitere Organisationsanordnung Selzners bestimmt, daß alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront in Personalunion von den Dienststellen der NSBO. durch die Amtswalter der NSBO. zu führen sind.

Dr. Ley über das Wesen und den Aufbau der Arbeitsfront

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, **Staatsrat Dr. Ley,** sprach vor Vertretern der Presse über das zukünftige Wesen der Arbeitsfront.

Er sagte u. a.: Um die Einheit herzustellen, habe er auch die Verordnung erlassen, daß die Verbände mit sofortiger Wirkung keine Mitglieder mehr aufnehmen sollen. Nunmehr gebe es nur noch einzelne Mitglieder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Sie müßten in der Riesenorganisation geordnet werden. Man werde sie am besten nach dem einordnen, was den einzelnen Menschen und seine Entwicklung fördere. Das sei der Beruf, **die Fachschaft.** Eine Ordnung nach Klassen, Ständen oder Schichten gebe es nicht mehr. Arbeitgeber und Arbeitnehmer gehörten zusammen. Augenblicklich beständen noch drei Arten von Mitgliedschaften: 1. die Verbandsmitglieder; durch die heutige Verordnung schlössen die Verbände ihre Reihen, sie verwalteten zwar noch Vermögen und Beiträge, sie hätten aber genau dieselben Aufgaben wie die Arbeitsfront im großen: die Erziehung; 2. die Korporationen, wie die Reichskulturkammer, die als Korporation Mitglied ist; 3 . . . und vor allem . . . die Einzelmitgliedschaft. Die Dienststellen, die die Aufnahmen tätigten, seien die Dienststellen der Partei, d. h. die NSBO-Dienststellen des Landes, die gleichzeitig Dienststellen für die Arbeitsfront seien, damit eine einheitliche Führung gegeben ist, und der Geschäftsbetrieb einheitlich und verbilligt durchgeführt werden könne.

Englische Abrüstungsgespräche

Aus der außenpolitischen Debatte im Unterhaus

Im Unterhaus führte

der Konservative O'Connor

u. a. aus, das beste wäre wohl, den „Zank" über die Rüstungsfrage zu vergessen und die Wurzel allen Uebels in Angriff zu nehmen. Wir müssen, so sagte O'Connor,

an die Revision des Versailler Vertrages gehen.

Ich glaube nicht, daß es für Europa Frieden und Hoffnung geben wird, bevor diese Revision vorgenommen worden ist. Europa muß nicht in den Schmelztiegel geworfen werden, denn es befindet sich bereits darin. Die Frage des Korridors, die ungarische Frage und die Lage im Saargebiet müssen in Angriff genommen werden. Es ist zu begrüßen, daß der Staatssekretär des Aeußern zu verstehen gegeben hat, daß es einen diplomatischen Meinungsaustausch über die Lage geben wird. Der Versailler Vertrag muß wieder vorgenommen werden. Das britische Parlament ist ein Parlament des Volkes und hat vielleicht mehr Aehnlichkeit mit der deutschen Regierung und denen, die den Krieg durchgemacht haben, als irgendein anderes Parlament seit dem Kriege. Das Parlament wird

nicht auf die Ratschläge von Leuten warten, die niemals im Ernstfalle einen Schuß gehört haben.

Es ist Aufgabe des Parlaments, der Regierung die Notwendigkeit der Revision aller dieser Quellen von Schwierigkeiten und Gefahren vor Augen zu halten. Die Regierung sollte die Sache nicht so auffassen, daß dies ein diplomatischer Sieg Deutschlands wäre. Sie sollte vielmehr Deutschland ihre Hand entgegenstrecken, und mit ihm bereitwillig die Punkte erörtern, in denen es sich in seiner nationalen Ehre gekränkt fühlt.

Baldwin

führte u. a. aus: Die Situation ist außerordentlich schwierig, und es ist gut, wenn wir den Tatsachen ins Auge sehen. Die zurzeit laufenden Besprechungen können

dreierlei Ergebnisse

haben: 1. Die Entwaffnung aller Länder auf den Stand der gegenwärtigen Rüstung Deutschlands. 2. Die Beschränkungen der Rüstungen durch ein Verbot aller schweren Angriffswaffen, in diesem Falle würden die hochgerüsteten Staaten bis auf einen gewissen Punkt abrüsten, während Deutschland bis zu diesem Punkt aufrüsten würde. 3. Ein unbeschränktes Wettrüsten. Diese dritte Möglichkeit darf unter keinen Umständen zugelassen werden.

Großbritannien ist nicht der Ansicht, daß irgendein Land dauernd in einem Zustand der Unterlegenheit hinsichtlich der Bewaffnung gehalten werden könne.

Man kann nicht erwarten, daß ein Land in einer solchen Lage verharren will. Kenner der Geschichte werden sich daran erinnern, daß Preußen nach Jena einer Beschränkung seiner Mannschaftsstärke unterworfen wurde, und daß dieses Land in der Schlacht von Leipzig eine große und mächtige und wohlausgerüstete Armee besaß. Es ist interessant, daran zu denken, daß Europa damals in ähnlicher Weise gegen Frankreich gekämpft hat — wie in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege gegen Deutschland — und doch ist Frankreich lange Jahre hindurch die friedfertigste Nation Europas gewesen. Es kam eine wirkliche Wandlung über Frankreich. Was wir hoffen müssen, ist, daß eine solche Wandlung auch in Deutschland eintreten wird, nicht, solange es das Bewußtsein einer Zurücksetzung hat wie nach Jena, wohl aber, wenn es wiederum, wie Sir John Simon es nennt, „ein Teilhaber an diesen Dingen" ist.

Deutschland hat, so fuhr Baldwin fort, große innere Probleme zu lösen, so das furchtbare Problem der Arbeitslosigkeit. Es braucht daher den Frieden, und wir hoffen, daß es ihn auch wünscht.

Großbritannien, Frankreich und Italien müssen alle in direkte Berührung mit Deutschland kommen

und einen Weg ausfindig machen, der einen Fortschritt erhoffen läßt. Wie das Ergebnis auch immer sein mag — ich sehe keinen Grund, warum es sich nicht schließlich und vor einem endgültigen Abkommen in den Rahmen des britischen Vertragsentwurfs einfügen sollte, so daß es einmal wieder eine Angelegenheit des Völkerbundes werden könnte. Wenn das die glückliche Folge sein würde, dann würde man nach ein paar Jahren, wenn alle Nationen ihre Loyalität gegenüber dem Abkommen bewiesen hätten, begründete Hoffnung haben können, daß wieder innerhalb des Völkerbundes weitere Rüstungsverminderungen vorgenommen würden und man sich so Schritt um Schritt dem Ideal der Abrüstung nähern könnte, das alle Menschen erstreben, an dessen Verwirklichung in naher Zukunft aber nur einige wenige Enthusiasten glauben."

Ueber das Verhältnis Großbritanniens zu Frankreich

sagte Baldwin: „Frankreich und wir sind die Erben und Besitzer einer großen, alten Kultur. Wenn das, was wir bewahren, und der Welt zu geben haben, verloren ginge, so würde das Leben in dieser Welt nach meiner Ansicht wertlos sein. Unsere gegenseitigen Interessen sind sehr eng, unsere Freundschaft ist erprobt und fest, und ich hoffe, daß Frankreich in diesem Kampf um die Sicherung des Friedens an unserer Seite steht, den ebenso wie ich jeder einzelne in Großbritannien von ganzem Herzen wünscht."

Am Schluß seiner Rede verteidigte Baldwin die Politik der Regierung.

Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei abgelehnt

Das Unterhaus hat einen **Zusatzantrag** der Arbeiterpartei zur Antwortadresse auf die Thronrede, der an der Außen- und Innenpolitik der Regierung **Kritik** übte, **mit 424 gegen 53 Stimmen abgelehnt.**

Stabschef Röhm Ehrenbürger Bayerns

Der bayerische Ministerpräsident Wiebers hat dem **Stabschef Röhm** zu seinem 46. Geburtstag die Glückwünsche der Staatsregierung ausgesprochen und ihm zugleich mit einer prächtigen Blumenspende eine künstlerisch ausgestattete **Ehrenurkunde überreicht,** durch die dem Stabschef **Röhm das Ehrenbürgerrecht des Freistaates Bayern** verliehen wird.

Der 46. Tag des Reichstagsbrandstifterprozesses

Woran die KPD-Pläne scheiterten

Die anstrengenden Monate der Polizei — Was alles geschehen sollte

In der Dienstagssitzung des **Reichstagsbrandprozesses** wird die

Vernehmung des Kriminalrates Dr. Heller

fortgesetzt zu der Frage, ob zur **Zeit** der Reichstagsbrandstiftung ein bewaffneter **Aufstand propagiert** und bereits im Anfang **begriffen war.** Kriminalrat **Heller** führt zunächst **Stellen**

aus Artikeln der „Roten Fahne"

an, die im Januar und Februar 1933 erschienen sind. Die in den legal erschienenen Nummern gebrachten Aufsätze betonen die Notwendigkeit einer proletarischen Kampfeinheit zur Abwehr der „faschistischen Diktatur" und fordern die Gewinnung der Belegschaften in den Betrieben für einen politischen Massenstreik.

Der Zeuge geht dann zur Erörterung der zahllosen

Flugblätter

über, die von der KPD in der Zeit vor der Wahl vom 5. März verbreitet worden sind. Auch hier kehrt immer der Ruf nach der Einheitsfront, nach Massenaktionen und Generalstreiks wieder. In einem Flugblatt der „Roten Front" heißt es: Organisiert einen ständigen Alarmdienst, beobachtet die SA-Lokale, schlaft zusammen und sterbt für die Freiheit zusammen!

Der Zeuge führt dann zum Beweis der kommunistischen Verherrlichung des Blutterrors eine Gedichtsammlung, die im Jahre 1925 von Johannes Becker unter dem Titel

„Der Leichnam auf dem Thron"

herausgegeben worden ist, an. In dieser Sammlung befindet sich eine Travestie des christlichen Vater unsers. Darin heißt es u. a.: Vergeben wird unsere Schuld in dem Augenblick, da wir das Messer durch die Rippen unseres Unterdrückers jagen.

Weiter sagt Kriminalrat Heller:

Nach dem vorgetragenen Beweismaterial ist klar, daß es der KPD durchaus ernst war mit dem Bestreben, unter dem Vorwande wirtschaftlicher Streiks in den Betrieben zum Massenstreik, zum politischen Generalstreik und schließlich zum bewaffneten Aufstand zu kommen. Die Parteimitgliedschaft war bis in die kleinste Zelle und Einheit vorbereitet und informiert, sodaß die Auslösung jeden Augenblick erfolgen konnte, zumal Waffen und Sprengkörper in Hülle und Fülle zur Verfügung standen. Wenn es der KPD doch nicht gelungen ist, ihr Vorhaben auszuführen, so dürften dafür zwei Umstände maßgebend gewesen sein. Erstens das Nichtzustandekommen der Einheitsfront mit der sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiterschaft und zweitens das Einsetzen der staatlichen und polizeilichen Maßnahmen. Da die Einheitsfront nicht zustande kam, blieb auch das zentrale Zeichen von Berlin aus, auf das man in der Provinz gewartet hatte.

Treffend wird das bestätigt durch eine Resolution, die das Exekutivpräsidium am 1. April 1933 gefaßt hat. Darin wird ausgeführt, die Sozialdemokratie habe durch ihren Widerstand das Zustandekommen der Einheitsfront aller Arbeiter verhindert. Deshalb sei die Kommunistische Partei nicht in der Lage gewesen, den revolutionären Abwehrkampf zu organisieren.

Kriminalrat Heller weist dann auf

Ausführungen des Abgeordneten Torgler in der Sitzung des Preußischen Staatsrats vom 23. Februar 1933

hin. Torgler erzählte damals von Mitteilungen und Gerüchten über ein Attentat auf Adolf Hitler, die auch Pieck am gleichen Tage zur Sprache brachte. Torgler erwähnte, daß diese Gerüchte andeutungsweise zeigten, was für die nächsten Tage bis zum 5. März noch zu erwarten sei. Wenn Torgler, betonte der Zeuge, dies auch nur vorbeugend erwähnen wollte, so zeigen diese Einlassungen doch einen stark verdächtigen Charakter und lassen auf andere Zusammenhänge schließen.

Der Zeuge fährt dann fort:

Bei einigermaßen geschickter Regie mußte es leicht sein, den Reichstagsbrand den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben und so eine unüberbrückbare Kluft zwischen diesen und den Anhängern der SPD und den Mitgliedern der Gewerkschaften sowie des Reichsbanners aufzureißen. Nur so ist der Reichstagsbrand in seiner gewollten eigentlichen Bedeutung zu verstehen und zu bewerten. Er sollte weniger das Zeichen für die Auslösung von Aktionen sein, wie er teilweise in der Provinz verstanden wurde, als vielmehr das Hauptmittel, die noch schwankenden Massen, die gegen die NSDAP und das nationale Denken eingestellt waren, zu den Kommunisten hinüber zu ziehen und für ihre Zwecke einzuspannen.

Von kommunistischer Seite, erklärt Kriminalrat Heller weiter, wäre zweifellos damals losgeschlagen worden, wenn nur einigermaßen Aussicht auf Erfolg vorhanden gewesen wäre. Es habe sich nur um einen

taktischen Rückzug

gehandelt, um eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Auch aus dem Lager der Opposition seien Stimmen darüber vorhanden. Der Zeuge zitiert eine im November dieses Jahres bekanntgewordene illegale Broschüre, in der es heißt, daß die Voraussetzungen für einen siegreichen Aufstand von der Parteileitung verneint worden seien. Daraus folge aber beileibe nicht, daß der Kurs der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes abgelehnt werden solle. Die proletarische Revolution in Deutschland sei unvermeidlich und die kommunistische Partei müsse alles tun, um die Mehrheit der Arbeiterschaft zu erobern und die Revolution zu organisieren.

Nach Beendigung der Aussage des Kriminalrates Heller gibt der Angeklagte

Torgler eine Erklärung

ab, in der er sagt, daß die von dem Zeugen vorgetragenen Polizeiberichte zum Teil große Fehler enthalten. Völlig unzutreffend sei der Bericht über die geschlossene Sitzung, in der ein Referat über die Zersetzung von Reichswehr, Polizei usw. gehalten worden sein soll.

Die Bereitschaft der Polizei

Nach einer längeren Einleitung, die vom Vorsitzenden wiederholt unterbrochen wird, stellt der Angeklagte **Dimitroff** die Frage, ob der Zeuge Kriminalrat Heller ein Dokument besitze, aus dem hervorgehe, daß die deutschen Behörden zwischen dem 20. und 28. Februar 1933 einen bewaffneten kommunistischen Aufstand erwartet haben und ob es richtig sei, daß sie für einen solchen Fall bewaffnete Kräfte in Bereitschaft gehabt haben.

Kriminalrat Heller erwidert, ein solches Dokument könne er nicht vorlegen, denn es sei Aufgabe der Schutzpolizei, der Gefahr eines solchen Aufstandes zu begegnen.

Die Schutzpolizei,

betonte der Zeuge, ist

in den ganzen Monaten Tag und Nacht in Bereitschaft

gewesen, um die kommunistischen Terrorakte, Demonstrationen usw. abzuwehren. Es ist kein Geheimnis, daß wegen der Aufstandsgefahr damals

das Land in besondere Polizeigruppen eingeteilt

worden ist.

Mehrere Fragen Dimitroffs wurden vom Gericht nach kurzer Beratung als nicht zur Sache gehörig abgelehnt. Zu einem **Antrage Dimitroffs, Thälmann als Zeuge** zu vernehmen, erklärt **der Oberreichsanwalt**, Thälmann sei ein vollkommen **ungeeigneter Zeuge**, da gegen ihn eine **Voruntersuchung wegen Hochverrats** schwebe. Die von Dimitroff geforderte **Vernehmung des Polizeiführers** West sei vollkommen **überflüssig.**

Das Gericht tritt dann in die

Vernehmung der Beamten verschiedener Polizeistellen

ein. Als erster Zeuge wird **Kriminalkommissar Will aus Hamburg** vernommen. Dieser Zeuge schildert seine Wahrnehmungen über die Tätigkeit der KPD im Hamburger Bezirk zu Beginn des Jahres. Seine Bekundungen bestätigen im einzelnen, was von Kriminalrat Heller bereits allgemein ausgeführt worden war.

Auf Fragen des Oberreichsanwalts bestätigt der Zeuge Mitteilungen über einen kommunistischen Bombenanschlag, der am 26. Februar in Hamburg auf einen nationalsozialistischen Demonstrationszug geplant war. An diesem Tage hätten auch kommunistische Terrorgruppen ein nationalsozialistisches Verkehrslokal in Hamburg überfallen und einen Hitlerjungen tödlich und einen anderen schwer verletzt. Die verhafteten Täter hätten eingestanden, daß von den verantwortlichen kommunistischen Leitern

der 26. Februar als ein Tag der Teilaktionen des bewaffneten Aufstandes bezeichnet

wurde, die auch in anderen Stadtteilen geplant waren und teilweise zur Ausführung gekommen sind. Das Verfahren gegen die Täter schwebt noch.

Auf einen Einwurf Dimitroffs erklärt der Zeuge **Will** mit allem Nachdruck, daß er, obwohl er viele Demonstrationszüge begleitet habe,

niemals habe feststellen können, daß Nationalsozialisten die Angreifer

gewesen waren.

Es folgt dann die Vernehmung des **Kriminalkommissars Hohmann aus Königsberg**, der u. a. berichtet, daß in Königsberg ein gewisser Jordan Leiter der Terrorgruppe war, der im Februar, als er von der Polizei gestellt wurde, erschossen worden ist. In seinem Besitz wurden genaue Vorschriften über die Herstellung von Bomben und Giften gefunden.

Zu Beginn des Februar habe sich eine wachsende Aktivität der Partei bemerkbar gemacht. Für den 4. März sei ein Attentat auf den Reichskanzler geplant gewesen, das aber nicht ausgeführt werden konnte, weil die Täter am 3. März festgenommen

Nach der Mittagspause wird **Kriminalsekretär Mallach** vernommen, der die polizeiliche Ueberwachung der kommunistischen Bewegung in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen geleitet hat. Er erklärt, er sei durch seine Beobachtung zu der Auffassung gekommen, daß auch in seinem **Bezirk** Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand im Gange waren, und daß es nur deshalb nicht zum Losschlagen gekommen sei, weil inzwischen die Reichsregierung mit energischen Maßnahmen vorgegangen war.

Kriminalsekretär Staeglich aus Altona, der besonders die Frage der Terrorgruppen bearbeitet hat, gibt

eine Schilderung des Altonaer Blutsonntags,

an dem ein Propagandazug der Nationalsozialisten von den Kommunisten planmäßig überfallen wurde, wobei 18 Tote und 60 Verletzte zu verzeichnen waren.

Für den 5. März 1933, fährt der Zeuge fort, war die Parole ausgegeben worden, schon in den frühen Morgenstunden SA-Lokale unter Feuer zu nehmen.

Wörtlich wurde gesagt, es müsse schon morgens gleich Tote geben. Infolge der polizeilichen Vorsichtsmaßregeln ist es aber zu Ausschreitungen nicht gekommen. Am 6. März wurde ein Fackelzug der SA beschossen, wobei drei Personen getötet und 18 schwer verletzt wurden. Der Zeuge bezeichnet Altona als den Brennpunkt des kommunistischen Terrors. Gerade um den 26. Februar herum, erklärte der Zeuge weiter, wurde in geheimen Besprechungen festgestellt, daß es nunmehr Zeit würde. Im gegebenen Augenblick sei der Verkehr stillzulegen, die Tankstellen anzuzünden, die Polizeiwachen zu stürmen und die öffentlichen Gebäude zu besetzen. Man warte nur noch auf den Befehl zum Bürgerkrieg. Der Zeuge fügt hinzu, daß sich seine Bekundungen in der Hauptsache auf eigene Geständnisse der Täter und auf Feststellungen der Polizei stützen.

Auch **Kriminalkommissar Schäfer (Frankfurt a. M.)** und **Kriminalrat Brosig (Düsseldorf)** bekunden, daß Ende 1932 und Anfang 1933 in den kommunistischen Versammlungen lebhaft Propaganda für die proletarische Revolution gemacht worden sei. In einem beschlagnahmten Schreiben wurde die Wichtigkeit einer intensiven Agitation unter den Eisenbahnern betont. Es heißt darin: Die Hand an der Gurgel des Staates hat nur der, der die Eisenbahner in der Hand hat. Tatsächlich wurde bald darauf

eine Eisenbahnerkonferenz nach Düsseldorf einberufen, die aber von der Polizei ausgehoben wurde.

Bei einer ausgehobenen Geheimdruckerei fand man ein Rundschreiben, in dem ausgeführt wurde, es sei notwendig, die wehrhaften und zum Kampfe entschlossenen Proletarier in neuer Form zu Hundertschaften zu organisieren.

Die weitere Zeugenvernehmung wurde auf Mittwoch vertagt.

Neuordnung des deutschen Nachrichtenwesens

Das Wolffbüro meldet: Angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung in der deutschen Presse haben sich die Inhaber der Continental Telegraphen Compagnie (Wolffs Telegraphisches Büro AG.) und die Gesellschaft der Telegraphen Union Internationaler Nachrichtendienst, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, dahin verständigt, daß die in Deutschland herausgegebenen Dienste der beiden Gesellschaften zusammengelegt werden. Zu diesem Zwecke wird eine neue Gesellschaft gebildet, die sich

Deutsches Nachrichten-Büro Gesellschaft mit beschränkter Haftung

nennt. Zum Vorsitzenden des Vorstandes der neuen Gesellschaft ist Herr Otto Meyer, zu seinem Stellvertreter Herr Dr. Albrecht ernannt worden, dem Vorstand gehören ferner an die Herren: Direktor Freiherr Besserer von Thalfingen und Direktor Dr. Reetz. Den Vorsitz des Aufsichtsrates übernimmt Herr Verleger Hugo Bruckmann-München. Als Delegierter des Aufsichtsrates ist Herr Hauptmann a. D. Wilhelm Weiß in den Vorstand entsandt worden.

Die neue Gesellschaft wird ihre Arbeiten noch vor Ablauf dieses Jahres aufnehmen.

Arbeitsbeschaffung in den Wintermonaten

Der Präsident des Reichsstandes der deutschen Industrie, **Dr. Krupp von Bohlen und Halbach**, hat an sämtliche Mitglieder der industriellen Spitzenorganisationen ein **Rundschreiben** gerichtet, in dem er unter Hinweis auf den großen Erfolg, den der Führer durch den Ausgang der Wahlen am 12. November für die deutsche Volksgemeinschaft errungen hat, und für den ihm der Dank des ganzen Volkes gebührt, **die Industrie aufruft**, zur Sicherung dieses Erfolges die Ziele der Reichsregierung in ihrem **Kampf gegen die Arbeitslosigkeit** mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zu fördern.

Ein wichtiges Mittel erblickt der Präsident darin, notwendige **Ersatz- und Reparaturarbeiten** nicht mehr länger hinauszuzögern, sondern unverzüglich alle Betriebe durchzuprüfen, in welchem Ausmaße derartige Arbeiten während der nächsten Monate beschleunigt in Angriff genommen werden können. Dabei ist zu berücksichtigen, daß selbst kleinste Reparaturen in ihrer Häufigkeit zur Belebung wesentlich beitragen.

Dort, **wo der Unternehmer in der Lage ist, Abschreibungen zu erübrigen**, kann von ihm in der jetzigen Zeit erwartet werden, daß er diese Beträge nicht thesauriert, sondern sie ebenfalls, dem wirtschaftlichen Zweck der Abschreibungen entsprechend, **für weitere Arbeitsbeschaffung einsetzt.**

Auf diese Weise leistet die deutsche Wirtschaft zugleich wertvolle Vorarbeit für die notwendige Durchführung weiterer Maßnahmen auf dem Gebiete der Senkung von Steuern und Zinsen.

Zehn Todesurteile

Nach vierstündiger Beratung verurteilte das Schwurgericht Dessau im Hecklinger Mordprozeß (Erschießung des SA-Mannes Cieslik) zehn angeklagte Kommunisten wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Schon im Juli vorigen Jahres waren drei Kommunisten wegen dieses Mordes zum Tode verurteilt worden. In der damaligen Verhandlung traten die in dem jetzigen Prozeß angeklagten Kommunisten als Zeugen auf. Sie waren während der Beweisaufnahme schwer belastet und auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft im Gerichtssaal verhaftet worden.

*

Der Arbeiter **Kurt Gerber aus Maliers**, Kreis Oels, der **wegen Ermordung des SA-Mannes Walter Dokter zum Tode verurteilt worden war**, ist in Breslau **enthauptet** worden.

Das Bedauern der österreichischen Regierung

Aus Berlin 28. Nov., wird gemeldet:

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat dem deutschen Gesandten Dr. Rieth anläßlich des Zwischenfalls an der deutsch-österreichischen Grenze am 23. November, dem ein Angehöriger der Reichswehr zum Opfer gefallen ist, sein Bedauern ausgesprochen. Der Bundeskanzler hat dabei mitgeteilt, daß er alles veranlaßt habe, um eine schnelle und vollständige Aufklärung dieses schmerzlichen Vorkommnisses herbeizuführen und hat sich vorbehalten, zur Frage der Verantwortung Stellung zu nehmen, sobald das Ergebnis der Untersuchung vorliegt.

Auch der hiesige österreichische Gesandte Tauschitz hat dem Reichsaußenminister das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht, wie er auch bereits dem österreichischen Generalkonsul in Nürnberg gestern Weisung erteilt hatte, an dem Leichenbegängnis teilzunehmen und an der Bahre des erschossenen Reichswehrsoldaten einen Kranz in seinem Auftrage niederzulegen.

Im Jahre 1934 noch „Weiße Woche"

Bei den Verhandlungen, die im Reichswirtschaftsministerium in den letzten Tagen über die Frage der Abschaffung der „Weißen Wochen" stattgefunden haben, ist festgestellt, daß eine **Abschaffung der „Weißen Woche" bereits für das Jahr 1934 nicht in Betracht** kommen kann, weil sie für die betroffenen Unternehmungen in Industrie und Handel eine gewisse Umstellung und Vorbereitung auf weite Sicht notwendig macht. Die Frage, ob die „Weißen Wochen" nach dem Jahre 1934 noch zugelassen werden sollen, wird noch geprüft.

Sitzung des Kontrollausschusses der Abrüstungskonferenz

Der vom **Büro der Abrüstungskonferenz** im Oktober eingesetzte **Ausschuß**, der sich mit den **Abrüstungskontrollbestimmungen** befaßt, hat eine Sitzung abgehalten, die dem Studium der französischen Denkschrift über die Organisation von regelmäßig stattfindenden Investigationen Europas gewidmet war. Der französische Delegierte erläuterte diesen neuen Plan und betonte, daß die Kommission in ihrer Arbeit trotz der Unterbrechung der Verhandlungen des Hauptausschusses fortfahren müsse. Es handele sich um eine technische Arbeit, die auf alle Fälle vor Abschluß einer Konvention gemacht werden müsse und deshalb gleichzeitig erledigt werde. Eine Förderung des Kontrollproblems wäre zur Erleichterung der in Gang befindlichen diplomatischen Aktion notwendig und erwünscht.

Nr. 280 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Mittwoch, den 29. November 1933

Aus der Stadt

Schwerer Motorradunfall

Gestern mittag ereignete sich auf der Niederbergheimerstraße, Ecke Köckemann, ein schweres Motorradunglück. Herr Rufeger aus Müllingsen, befuhr, aus der Stadt kommend, die Niederbergheimerstraße. Im selben Augenblick kam ein Trekker des Ziegeleibesitzers Möller, Niederbergheim die Immermannstraße heruntergefahren und wollte in die Brunoistraße einbiegen, dabei wurde das Motorrad Rufegers gefaßt und der Fahrer kam unter den Trekker, der ihn über beide Beine fuhr. Der Bedauernswerte wurde dem Städt. Krankenhaus zugeführt.

Der Monatsabend des Hausfrauenbundes

der am Montag abend wie immer bei Gruß stattfand, wies auch diesmal einen sehr starken Besuch auf. Nachdem die Vorsitzende, Frau Schäfer, die Anwesenden aufs herzlichste begrüßt hatte, ergriff Frau Wolters aus Bielefeld im Auftrage der Firma Oetker's das Wort zu einem für die Hausfrauen sehr interessanten Vortrage über Backen mit praktischen Vorführungen. Der Vortrag brachte manches Neue. Wie gut der gebackene Kuchen gelungen war, bewies der reichhaltige Beifall der Anwesenden, nachdem man ihn selbst hatte probieren können. Die so beliebten Verlosungen, die fast auf keiner Veranstaltung des Hausfrauenbundes fehlen, lösten auch diesmal viel Freude aus. Es wurde dann noch darauf hingewiesen, daß in dieser Woche noch verschiedene Backkurse unter der Leitung von Frau Wolters stattfinden sollen. Anmeldungen werden recht bald in der Drogerie Behlmer erbeten. — Der Fischkochkursus, der auch diesmal wieder abgehalten wurde, hatte eine gute Beteiligung aufzuweisen. — Ein Bastelkursus unter der Leitung von Frl. Schulze-Dellwig soll für Kinder veranstaltet werden. Die Kleinen sollen in der Anfertigung von kleinen Weihnachtsgeschenken unterrichtet werden. Am 5. Dezember wird wie alljährlich die Nikolausfeier auf dem Schützenhof stattfinden. Es wird gebeten, nur Kinder bis einschl. 11 Jahre für die Bescherung in der Drogerie Behlmer anzumelden.

Auf der kürzlich in Dortmund stattgefundenen Frauenkundgebung haben vom Hausfrauenbund 19 Damen teilgenommen. Frau Schäfer verlas einen Bericht über diese großartige Kundgebung.

Ueber das Winterhilfswerk referierten Frau Behlmer und Frau Hagen. Das W. H. W. umfaßt diesmal alle Vereine und Organisationen, von denen jede einige Mitglieder zur Mitarbeit am W. H. W. gestellt haben. Die Stadt ist in 5 Bezirke eingeteilt worden zu je 5 Zellen. Jeder Zelle steht eine Zellenmutter vor, die zum größten Teil dem Hausfrauenbund angehören. Es werden aber noch Helferinnen gebraucht, und wer sich gerne in den Dienst der guten Sache stellen will, wird gebeten, sich bei den Damen des Vorstandes zu melden.

Der Hausfrauenbund hat immer schon in den vergangenen Jahren die Winternothilfe geleitet und viel getan, um die Not der Armen zu lindern. Wir denken hier nur an die Veranstaltungen in der Lichtburg, deren Reingewinn der Winterhilfe zur Verfügung gestellt wurde.

Marktbericht vom 25. November

Wurzeln, Bund 10 ₰, Porree, Bund 10 ₰, Rote Beete, Bund 10 ₰, Sellerie, Knolle 5 bis 10 ₰, Suppengrün, Bund 5—10 ₰, Endivien-Salat 5—10 ₰, Spinat, Pfd. 10 ₰, Salat, Kopf 5—10 ₰, Kohlrabi, Stück 5 ₰, Rosenkohl, Pfd. 20 ₰, Rotkohl, Pfd. 6—8 ₰, Weißkohl, Pfd. 6 ₰, Grünkohl, Pfd. 8—10 ₰, Radieschen, Bund 10 ₰, Zwiebeln, Pfd. 8 ₰, Steckrüben, Stück 10 ₰, Winterbirnen, Pfd. 5 ₰, Molkereibutter, Pfd. 160 ₰, Eier, 6—7 Stück 1,— ℳ, Aepfel, Pfd. 10 bis 25 ₰, Schwarzwurzeln, Pfd. 30 ₰.

★

)!(**Auszeichnung.** Herr stud. jur. Paul Otto Forberg errang das Turn- und Sportabzeichen in Bronze.— Ebenso erwarb sich das Turn- und Sportabzeichen in Bronze Herr Ernst Nigge vom Soester Turnverein von 1862.

(!) **Die neue Domorgel** wird erst nach Weihnachten eingeweiht werden können, da ihre Aufstellung mehr Zeit in Anspruch nimmt, als man erst annahm. Zu Weihnachten soll sie aber schon spielen, um dann nachher geweiht zu werden.

?:? **Bund deutscher Mädel.** Am Mittwoch, den 29. November 1933, ist für alle Scharen des B. d. M. Soest Heimabend. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Die Gauführerin.

(!) **Der 3. Bildungsabend des S. G. V.** findet am Freitag, den 1. Dezember, 20,15 Uhr, in der Jugendherberge statt. In dankenswerter Weise hat sich Herr Amtsgerichtsrat Boehr bereiterklärt, über die wichtige Frage des Erbhofgesetzes zu sprechen. Wer einen fachmännischen Juristen über das vielbesprochene, den meisten, aber noch unbekannte Grundgesetz zukünftiger bäuerlicher Entwicklung gemeinverständlich reden hören will, dem sei die Veranstaltung des S. G. V. warm empfohlen. Der Eintritt ist frei.

=: **Vortrag.** Heute abend 8 Uhr spricht Herr Pfarrer Herzog im Saale der Philadelphia über die Arbeit des deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswirken im Orient. Der deutsche Hilfsbund tut ein stilles und gesegnetes Werk an den Rechten des unglücklichen christlichen Armeniervolkes und den Türken auf den Balkanstaaten. Er hat auch in Soest einen kleinen Freundeskreis. Ueber diesen Kreis hinaus sind alle Evangelischen herzlichst für diesen Vortrag eingeladen.

?:? **Westfälische Landes-Eisenbahn.** Die billigen Ausflugskarten von Soest und Soest-Thomätor nach Wamel, Völlinghausen und Niederbergheim werden von sofort ab das ganze Jahr hindurch ausgegeben.

:?: **Achtung! Rentenzahlung beim Postamt Soest.** Die Renten werden diesen Monat nicht im neuen Postamt, Eingang Jakobistraße, sondern im alten Postamt, Eingang Rathausstraße, neben der Apotheke gezahlt: und zwar: Die Militärrenten am Mittwoch, den 29. dieses Monats, die Invaliden- und Unfallrenten am Freitag, den 1. Dezember.

)!(**Im Kaffee Köhler** gibt die Kapelle Fritz Greinke morgen, Donnerstag, ihren Ehren- und Abschiedsabend. Die jungen Künstler haben sich in der kurzen Zeit ihres Hierseins viele Freunde und Gönner erworben. — Ab Freitag, den 1. Dezember, gastiert das Künstlertrio Kurt Hitzinger im „Kaffee zum Krahnen". Der Kapelle geht ein guter Ruf voraus. Es wird sich lohnen das Familienkonzertlokal, der Treffpunkt der Besucher Soests, mit der ausgezeichneten Kapelle zu besuchen.

:?: **Der Verein Spiel und Sport Soest** macht schon jetzt darauf aufmerksam, daß für Schlachtenbummler am 10. 12. nach Herringen bei Buse und Herlitzius, Jakobistraße, Karten zum Preise von 1,— Rm. zu haben sind. Die Karten müssen bis Dienstag, 5. 12., abgeholt sein, damit die Teilnehmerzahl festgestellt und genügend Fahrgelegenheit beschafft werden kann. (Omnibus).

=: **Aus dem Kartoffelhandel.** Die „Kartoffel-Zeitung" — Zeitschrift des Einheitsverbandes des Deutschen Kartoffelhandels — ist in den Verlag der Zeitschrift „Der Kartoffelhandel", Herausgeber Dr. Arno Schade-Düsseldorf, übergegangen. Die beiden einzigen Zeitschriften des deutschen Kartoffelhandels befinden sich nunmehr in einer Hand. Jede von ihnen erscheint nach wie vor wöchentlich einmal: die „Kartoffel-Zeitung" jeweils Mitte und „Der Kartoffelhandel" — wie bisher — Ende der Woche.

:(**Fernsprech-Kundendienst.** Der Fernsprechkundendienst, der sich in Teilnehmerkreisen immer größerer Beliebtheit erfreut, war im Bezirk der Oberpostdirektion Dortmund bisher nur im Fernsprechnetz Groß-Dortmund aufgenommen. Den Wünschen der Beteiligten entsprechend, soll er vom 1. Dezember ab bei allen Vermittlungsstellen des Bezirks, mit Ausnahme der Vermittlungsstellen bei Hilfsanstalten (Postagenturen, Hilfsstellen, Poststellen), eingeführt werden. Der Kundendienst soll dem Fernsprechteilnehmer die Möglichkeit geben, der Kundendienststelle seines Fernsprechamtes fernmündlich oder schriftlich bestimmte Aufträge zu geben und sich Anrufe oder Bestellungen, die während seiner Abwesenheit eingehen, später zusprechen zu lassen. Die KD-Stelle (Kundendienststelle) weckt auf Verlangen den Teilnehmer zu einer bestimmten Stunde oder teilt Anrufern mit, daß er an einer andern Stelle zu erreichen ist. Der Teilnehmer kann sogar nach Vereinbarung eines Kennwortes mit seinem heimischen Fernsprechamt auswärts gegen Nennung dieses Kennwortes die für ihn bei der heimischen KD-Stelle eingelaufenen Bestellungen abnehmen oder selbst Aufträge erteilen. Zur Auftragerteilung kann jede Teilnehmersprechstelle oder jeder öffentliche Fernsprecher benutzt werden. Verlangt wird am Fernsprecher bei Vermittlungsstellen mit Handbetrieb „Fernsprechkundendienst" oder „KD". Bei Selbstanschlußbetrieb teilt die Auskunftsstelle die Rufnummer mit, die selbstverständlich auch in die Neuauflage der amtlichen Fernsprechbücher aufgenommen wird. Schriftliche Aufträge sind an die Verkehrsanstalt zu richten, bei der sich die KD-Stelle befindet. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Gebühren sind folgende: Eine Auftragsgebühr von 20 Rpf., wenn der Auftrag nur einen Tag gelten soll, sonst 10 Rpf. für jeden weiteren Tag, eine Zusprechgebühr von 10 Rpf., eine Schreibgebühr von 10 Rpf. für die Niederschrift von Angaben zum Zwecke der Weitergabe, eine Anrufgebühr von 10 Rpf. für den Fall, daß der KD-Dienst einen Teilnehmer anrufen soll. Dazu kommen die bestimmungsmäßigen Gesprächsgebühren für zustande gekommene Schnell- oder Ferngespräche. Nähere Auskunft (gebührenfrei) erteilen die zuständigen Vermittlungsstellen.

Errichtung eines Erbgesundheitsgerichts Soest.

Im Rahmen der Durchführung des Sterilisierungsgesetzes

Wie unser Berliner G. W.-Vertreter von zuverlässiger Seite erfährt, wird in der Stadt Soest im Rahmen der Durchführung des „Reichsgesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" vom 14. Juli 1933 (Sterilisierungsgesetz) ein Erbgesundheitsgericht Soest errichtet. Das Erbgesundheitsgericht Soest wird dem Amtsgericht Soest angegliedert. Das Sterilisierungsgesetz tritt am 1. Januar 1934 in Kraft; mit diesem Termin dürfte das neue Erbgesundheitsgericht Soest seine Tätigkeit aufnehmen.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das Sterilisierungsgesetz ist von größter bevölkerungspolitischer Bedeutung. Das Gesetz hat zunächst zur Grundlage Vorschläge gehabt, die der preußische Landgesundheitsrat vor einigen Monaten ausgearbeitet hat; in Einzelheiten ist das Gesetz über die Vorschläge des Preußischen Landesgesundheitsrates noch hinausgegangen. Die entscheidende Bestimmung des Sterilisierungsgesetzes ist: Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden. Das Sterilisierungsgesetz versteht unter Erbkrankheiten, die unter dieses Gesetz fallen, folgende Leiden: angeborener Schwachsinn, Schizophrenie, zirkuläres Irresein, erbliche Fallsucht, erblichen Veitstanz, erbliche Blindheit, erbliche Taubheit, schwere erbliche körperliche Mißbildung. Außerdem kann jede Person unfruchtbar gemacht werden, die an schwerem Alkoholismus leidet.

Erbgesundheitsgericht Soest für alle Entscheidungen über Sterilisierungsanträge im Amtsgerichtsbezirk Soest zuständig.

Der Kreis der Antragsberechtigten wird vom „Gesetz über die Verhütung erbkranken Nachwuchses" folgendermaßen umgrenzt: Antragsberechtigt ist derjenige, der unfruchtbar gemacht werden soll, sein gesetzlicher Vertreter, der beamtete Arzt, für die Insassen einer Kranken-, Irren- oder Strafanstalt der Leiter der betreffenden Anstalt. Anträge auf Unfruchtbarmachung sind von den Antragsberechtigten des Amtsgerichtsbezirks Soest an das Erbgesundheitsgericht Soest zu richten. Das Erbgesundheitsgericht ist eine Angliederung des Amtsgerichts.

Die Zusammensetzung des Erbgesundheitsgerichts Soest

ist folgende: Präsident ist ein Amtsrichter, weiter sind Mitglieder des Erbgesundheitsgerichte ein beamteter Arzt und ein zweiter Arzt, der mit der Erbgesundheitslehre besonders vertraut ist. Selbstverständlich sind sowohl im Gesetz wie in den in Kürze erscheinenden Durchführungsbestimmungen verschiedene Sicherungen eingeschaltet, die einen Mißbrauch des Sterilisierungsgesetzes unter allen Umständen unmöglich machen. Insbesondere dürfen die Aerzte, die dem Erbgesundheitsgericht angehören, nicht für den operativen Eingriff in Frage kommen, der an der Person vorgenommen werden muß, über dessen Unfruchtbarmachung der Arzt selbst mitzuentscheiden hat.

Gegen den Beschluß des Erbgesundheitsgerichts Soest gibt es die Möglichkeit der Beschwerde an das Erbgesundheitsobergericht Hamm.

Das Erbgesundheitsobergericht wird dem Oberlandesgericht Hamm angegliedert. Das Erbgesundheitsobergericht Soest ist zuständig für die Entscheidung über Beschwerden gegen Beschlüsse der Erbgesundheitsgerichte im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm in Sachen des Sterilisierungsgesetzes.

Ist der Beschluß der zuständigen Erbgesundheitsgerichtsbehörden endgültig und rechtskräftig, und hat die zuständige Erbgesundheitsgerichtsbehörde die Unfruchtbarmachung beschlossen, so muß sie auch gegen den Willen des Unfruchtbarzumachenden durchgeführt werden. Die Anwendung unmittelbaren Zwanges ist dabei zulässig. Der chirurgische Eingriff, der zur Unfruchtbarmachung führen soll, darf nur in einer Krankenanstalt von einem approbierten Arzt ausgeführt werden. Die zuständige Instanz der Landesregierung bestimmt die Krankenanstalten und Aerzte, die zur Ausführung von Sterilisierungen zugelassen sind. Was die Kostenfrage anlangt, so trägt die Kosten des Verfahrens vor den Erbgesundheitsgerichten und den Erbgesundheitsobergerichten die Staatskasse. Gehört der Unfruchtbarzumachende der Krankenversicherung an, so werden die Kosten des ärztlichen Eingriffs von der Krankenkasse getragen. Bei anderen Personen zahlt im Falle der Hilfsbedürftigkeit der Bezirksfürsorgeverband.

Möge sich das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zum Wohle des deutschen Volkes auswirken, seine Gesundheit, seinen Wert, seine Kraft erhöhen!

Winterhilfswerk

Eintopfspende

Am 3. Dezember soll wieder auf dem Mittagstisch jeder Deutschen Familie das Eintopfgericht stehen. Die Ersparnisse, die sich aus der Herstellung dieses Eintopfgerichtes ergeben, werden wieder für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes eingesammelt. Bei der Einziehung der Eintopfspenden werden diesesmal Haussammellisten benutzt. Für jede in einem Haushalt lebende Person ist ein Betrag von mindestens 25 Pfg. abzuführen. Bei kinderreichen Familien kann auch ein geringerer Betrag gezeichnet werden. Der Betrag wird von dem Spender eigenhändig eingetragen und durch seine Unterschrift in der Liste beglaubigt. Personen, die nicht angetroffen werden, sollen solange besucht werden, bis sie ihren Betrag gezeichnet haben. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß auch die, die bereits Spenden irgend welcher Art für das W. H. W. abgeführt haben, nicht von der Zeichnung des ersparten Betrages beim Eintopfgericht befreit sind. Es wird dringend gebeten, bei der Errechnung der Ersparnisse den Betrag, wenn irgend möglich, nach oben abzurunden.

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, das Fest des Friedens und der Liebe. Volksgenossen, denkt daran, und gebt am kommenden Sonntag reichlich, heißt, daß zur Weihnachtszeit ein Schimmer der Freude auch in das ärmste Haus dringt.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 28. Nov. Der Hauptlehrer Arnold Teiner wurde zum 1. Dezember von der Regierung zu Arnsberg zum Hauptlehrer und Leiter der evangelischen Volksschule im Schulverband Linderhausen bei Gevelsberg ernannt.

Heppen, 29. Nov. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, entspricht die Grabschändung nicht den Tatsachen.

Körbecke, 29. Nov. Norbert Kramer von hier bestand vor der Prüfungskommission in Münster die Gesellenprüfung im Gerberhandwerk mit dem Prädikat „Gut". Lehrmeister ist Gerbermeister Georg Menke in Herzfeld.

Werl, 28. Nov. **Spätverlegung des Personenzuges 397 von Werl nach Soest.** Ab 15. Dezember ds. Js. verkehrt der bisher um 9,52 Uhr ab Werl fahrende Personenzug 397 24 Minuten später — also an Werl 10,15 Uhr, ab Werl 10,16 Uhr.

Werl, 29. Nov. **Hohes Alter.** Am gestrigen Tage wurde Frau Sophia Below, Gartenstraße 10, 80 Jahre alt. Auch wir wünschen der Hochbetagten einen frohen Lebensabend.

Wetterbericht

Vorhersage für Mittwoch: Bei östlichen Winden stärker wolkig. (Verbreitet Dunst oder Nebel). Temperaturen noch wenig unverändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wetterlage zunächst wenig verändert. Noch stark dunstig bis neblig. Temperaturen langsam zurückgehend.

Bekanntmachung

Betrifft: Wegeeinziehung.

Ich beabsichtige, den südlichen Teil der von der Walburger-Osthofen-Wallstraße an der Besitzung des Sattlermeisters Kirchhoff entlang führenden Gasse als öffentlichen Weg zu sperren und einzuziehen.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. 8. 1883 mit der Aufforderung bekanntgemacht, etwaige Einsprüche binnen 4 Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses bei mir geltend zu machen.

Soest, den 28. November 1933.

Der k. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Dr. Scharnow.

Pferdedecken
wollene und wasserdichte
Wagendecken
wasserdichte
Treibriemen etc.
Paul Piel, Soest W.,
Telefon 165 Grandweg 67
Sämtliche technischen Öle und Fette

3. Schulungsabend

der Beamten und Angestellten der Provinzialverwaltung

Vortrag von Landesreferent Bubenzer, Münster i. W.

Thema: Adolf Hitler als Mensch und Führer.

Wenn man der Persönlichkeit Adolf Hitlers gerecht werden will, kann dies nur auf dem Wege geschehen, daß man den Menschen u. den Führer als einheitliches Ganzes betrachtet. Trennt man das eine von dem anderen — und das geschieht leider nur zu oft — dann entstehen die lückenhaften, unwirklichen Bilder, - denen man immer wieder begegnet.

Wenn wir uns mit dem Menschen befassen, dann müssen wir auch bei Adolf Hitler die Frage aufwerfen, in welcher Landschaft stand seine Wiege, wer waren seine Vorfahren, welches Erbgut haben sie ihm vermittelt. Adolf Hitlers Wiege stand in Braunau am Inn an der Grenze zwischen Bayern und Oesterreich, seine ersten Jahre verlebte er dort und in Passau, seine ersten Kindheitseindrücke wurden bestimmt durch die Eigenartigkeit des Grenzland-Deutschtums. In den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts wanderte sein Vater als 13jähriger Junge aus dem „Waldviertel" nach Wien, um sein Glück zu machen. Nach 25 Jahren zäher Arbeit und energischer Selbstbildung war er Staatsbeamter, ein Selbstgewordener im tiefsten Sinne des Wortes. 50 Jahre später steht sein 15jähriger Sohn vor der gleichen Aufgabe, ebenso mittellos wie sein Vater, aber mit der gleichen Entschlossenheit, sich sein Leben selbst zu zimmern. Nicht Staatsbeamter, sondern Baumeister wollte er werden, trotzdem ihm die Vorbildung dazu fehlte. Auch Adolf Hitlers Mutter müssen wir erwähnen, die er eben so wie seinen Vater schon in den Kindheitsjahren verlor, die ihn aber mit zarter Liebe und nie endender Sorge durch sein Kinderland geleitet hat. Not und Hunger nahmen den jungen Adolf Hitler in Wien in ihre Arme. 5 Jahre härtester Entbehrungen und oft größter Verlassenheit waren seine Lebensschule. Nicht das fröhliche, sonnige Wien lernte er kennen, sondern die Stadt krassester sozialer Gegensätze. Wenn heute Adolf Hitler ein so unbegrenztes menschliches Verständnis und Mitfühlen mit den wirtschaftlich Schwachen in unserem Volke hat, so ist das dem eindrucksvollen Anschauungsunterricht seiner Wiener Lehrjahre zuzuschreiben, von denen er selber sagt, daß er sie als Erziehungsmittel in seinem Leben nie missen möchte. Die Verlogenheit des Marxismus, die unheimliche Rolle des Judentums, aber auch die ganze Plattheit u. Instinktlosigkeit eines moralisch faulen Bürgertums, formten in den Wiener Jahren bei dem jungen Menschen im wesentlichen das Weltbild, an dem er nach seinen eigenen Worten später nicht viel mehr zu korrigieren brauchte. Früh reif und als Menschenkenner weit über den Durchschnitt seiner Jahre hinaus, ausgestattet mit einem erstaunlichen Wissen, das er sich mit eiserner Zähigkeit in den Wiener Hungerjahren angeeignet hat, verließ er 1912 Oesterreich und siedelte in die deutsche Kunststadt München über. Dort mußte er die Feststellung machen, daß sein Auslandsdeutschtum kämpferischer und von größerer Liebe für Deutschland beseelt war, als das Deutschtum vieler eigentlichen Deutschen. Mitten hinein in sein berufliches Schaffen fiel der Ausbruch des Weltkrieges, den er von Anfang bis zu Ende als Freiwilliger mitmachte. Nicht nur persönlich tapfer zeigte es sich dort, sondern vor allen Dingen als guter Kamerad und als ein Feldgrauer, der bis zum letzten bitteren Ende im festen Glauben an Deutschland rücksichtslos Leib und Leben einsetzte. Nach dem Kriege konnte sich der Mensch Adolf Hitler als deutscher Mensch mit Deutschlands Schmach nicht abfinden. Er entschloß sich, sein eigenes berufliches Schaffen dran zu geben, um seine ganze Person in den Dienst für die Wiederaufrichtung Deutschlands zu stellen. Er wird heute von ungezählten geliebt und doch ist er als Mensch einsam. Sein ganzes Herz gehört den Kindern. Nie leuchtet sein Auge heller, nie hat sein meist ernstes Gesicht einen gütigeren Ausdruck, als wenn er in deutsche Kinderaugen schaut. Für die Zukunft dieser Kinder arbeitet er letzten Endes u. das fühlen die Kleinen instinktiv. Daher ihre überschwengliche Liebe zu dem in seiner Größe schlichten Menschen. Wenn man Adolf Hitler als Menschen kennen lernen will, muß man ihn folgen in seine Berge, in deren herber Einsamkeit und Stille sich der Mensch Adolf Hitler immer wieder die Kraft zu neuem schöpferischem Gestalten und immer größer werdender Verantwortung holt. Oder man muß ihn begleiten in das einsame Fischerhäuschen an der Küste der Nordsee, muß ihn dort stehen sehen im Giebelfenster, ganz alleine, wenn er mit versonnenem Blick stundenlang aufs Meer schaut und aus dem kraftvollen Rhythmus der Wellen neue Spannkraft für sein Leben schöpft. Man muß hineinschauen in seinen Arbeitstag, der am frühen Morgen beginnt und meistens auch erst am frühen Morgen endet. Einfache nahrhafte Kost und gesundheitsmäßige Lebensweise ermöglichen die von der ganzen Welt bewunderten körperlichen und geistigen Leistungen dieses Menschen, der es in langjähriger Selbstdisziplin gelernt hat, sich zu verzehnfachen — für Deutschland. Der Lebensinhalt der meisten deutschen Menschen ist ausschließlich die Pflege und Verhätschelung des eigenen kleinen Ichs, Anspruch auf Familienglück, Eigenberuf und Vermögen. Adolf Hitler verzichtet auf dieses alles, lebt ein Leben ganz für Deutschland und ist deshalb notwendigerweise als Mensch eben so einsam, wie er über dem Durchschnitt seiner Mitmenschen steht.

Aus diesem Menschentum heraus müssen wir auch den Führer in ihm verstehen lernen. So wie er in harter Lebensschule als Mensch zur Persönlichkeit gereift ist, sind auch die Führeranlagen, die schon in dem Kinde schlummerten, in stetigem Wachstum zur vollen Mannesreife ausgewachsen. Eben so hart und unerbittlich wie das Leben mit ihm umgesprungen ist, eben so entschlossen und zielstrebig verfolgt er als Führer nun schon seit 14 Jahren seinen Weg. Zuerst als Führer eines kleinen unbeachteten Häufleins, dann als Führer der ersten Erhebung im November 1923, später als Führer der großen Oppositionspartei, als Führer der nationalsozialistischen Revolution, als Führer beim Aufbau unserer Zukunft. Das Volk fühlt, daß er echt ist, darum hängt es so an ihm und schenkt ihm ein Vertrauen, das in seiner Grenzenlosigkeit dem Führer höchste Verantwortlichkeit bedeutet. Und echt ist Adolf Hitler deswegen, weil seine Lebensauffassung als Mensch vollkommen harmoniert mit der Auffassung seiner Führeraufgabe. Nur weil er als Mensch in harter Lebensschule gehorchen gelernt hat, kann er jetzt befehlen, nur weil er wahrhaftig, schlicht und beharrlich ist, kann er das gleiche von seiner Gefolgschaft verlangen. Weil er seine eigene Person und seines Volkes Weg unter Gottes Autorität stellt, ist er Autorität für so viele Menschen geworden. Er ist nicht nur Führer deutscher Männer zu politischer Reife, zu opferbereiter Verantwortungsfreudigkeit, zur Wehrhaftigkeit, zum Bewußtsein der Rasse, der Verbundenheit von Blut und Boden, sondern auch Führer deutscher Frauen. Ihre wahre Frauenaufgabe als deutsche Mütter, als Hüterinnen des kommenden Geschlechtes, hat er neu herausgestellt und läßt sich die Erziehung des deutschen Frauengeschlechtes für diese Aufgabe besonders angelegen sein. Als Führer des jungen Deutschlands ist er nicht nur Vorbild für Jugendliche und Kinder, sondern bestimmt dadurch, daß er Vätern und Müttern neuen Lebensinhalt und neue Verantwortlichkeit ins Herz pflanzt, auch schon das Leben der Ungeborenen. Höchstes Führertum bewährt sich im größten Opfer. Gerade in diesen Wochen kämpft unser Führer wieder da, wo die Schlacht am heißesten tobt, für unsere, für seines Volkes äußere Freiheit. Mensch und Führer — — — ein Leben als Vorbild. Sorgen wir an unserem Teil, auch als Beamte und Angestellte der Provinzial-Verwaltung dafür, daß sein Kampf für unser Volk reiche Früchte trägt.

Deutsche Christen

Bischof Hossenfelder schreibt am 25. ds. Mts. im Evangelium im dritten Reich: Wir sind stolz darauf, als Nationalsozialisten deutsche Christen zu sein! Wir sind stolz darauf, dem Reiche Adolf Hitlers aus dem ungebrochenen Willen der Glaubensbewegung heraus die neue evangelische Kirche aufbauen zu dürfen. Aus betont völkischer Kraft und Haltung sammeln wir das deutsche evangelische Christenvolk zu einer machtvollen religiösen Einheit. Zur Erfüllung dieser Aufgabe gehört in erster Linie Disziplin. Aus dem Gehorsam gegen das Bekenntnis erwächst auch die Disziplin für die äußere Haltung. Der deutsche Christ ist gehorsam gegen Gott und stellt sich in freiwilliger Gefolgschaft hinter die Führung unserer Bewegung, um den weitgespannten Inhalt der Aufgaben der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" in der lebendigen Kirche von morgen zur Tat zu machen.

Unsere Bewegung ist jung: erst reichlich ein Jahr ringen wir um jeden deutschen Volksgenossen. Aus tiefstem Glauben wollen wir das evangelische Kirchenvolk erobern. Die gewaltig aufsteigende Entwicklung trägt die lebendige Gemeinde. Wie der Nationalsozialismus die Totalität des Staates in allen seinen Wirkungskreisen ergriffen hat, so soll die Glaubensbewegung über alle kirchenpolitische Gruppenbildung der Vergangenheit die Totalität einer am Evangelium entstammten großen Volkskirche bringen. Vor dieser erwachten heiligen Gläubigkeit gibt es keine falsche Rücksichtigkeit. Der lebendige Strom kirchlichen Lebens schafft selbst neue Gesetze. Deshalb habe ich aber auch verboten, daß in der Glaubensbewegung die umstrittene Frage des Alten Testamentes zur Zeit wie mit einem Seziermesser nach allen Seiten zerspaltend erörtert wird. Ich verwahre mich dagegen, daß das neu aufbrechende jugendfrische Leben der Gemeinden in seiner Entwickelung dadurch gehemmt wird, daß man alten und zerschlagenen kirchenpolitischen Richtungen auch nur den geringsten Anhaltspunkt gibt, uns zum Vorspann ihrer Zersetzungsmethoden zu machen.

Das Unterfangen einiger weniger in der Berliner Sportpalastversammlung hat mich veranlaßt, sofort mit fester Hand durchzugreifen. Diese wenigen, die sich selbst das Wort gaben, haben gegen die innere und äußere Disziplin grob verstoßen. Die Glaubensbewegung duldet kein parlamentarisches Theaterspiel, bei dem unter mangelnder Achtung vor den Gästen Fragen vorgelegt werden, die dem Reichsleiter vorher unbekannt waren, bei dem ohne vorherige Fühlungnahme mit der Führung Entschließungen gefaßt werden, bei dem ein Gauobmann nicht nur fast die ganze Bibel auflöst, sondern außerdem Angriffe gegen die Führer seiner eigenen Bewegung in der Kirche erhebt, die selbst im parlamentarischen Staat von gestern ungewöhnlich, im Führerstaat Adolf Hitlers aber unverantwortlich sind.

Wir wissen, daß wir mit unserer Arbeit am Anfang stehen; wir wissen aber auch, es ist schon das Gerüst gebaut, aus dem der Dom der deutschen Christen erwachsen soll. Unverantwortliche Kreise suchen uns von dem Ausland zu bedrängen oder bedrängen zu lassen. Wir sind erhaben darüber, aber ich lasse es nicht zu, daß in die Irre gehende Volksgenossen den Stoff dazu liefern.

Deutsche Christen! — Das Ringen um die Reichskirche erfordert eine geschlossene Einheit — Reaktionäre und Zersetzungsapostel versuchen mit allen, auch mit unsauberen Mitteln, die marschierende Front der Glaubensbewegung zu zerreißen. In dieser herrlichsten Zeit deutscher Kirchengeschichte seit Luther macht man uns Schwierigkeiten und Vorwürfe aus Weltfremdheit, Verstocktheit und Ueberalterung. Laßt Euch nicht provozieren, jede unbedachte Handlung wird ausgenutzt zum Schaden der Bewegung. Auf der Grundlage von Bekenntnis und Evangelium soll alles neugeprägt der Zukunft verbunden sein. **Haltet Treue dem Evangelischen Bekenntnis. Haltet Treue dem Evangelischen Bekenntnis der Reichskirchenregierung!** Haltet Disziplin als Nationalsozialisten! Umso leichter macht Ihr uns das Durchgreifen auf Unbelehrbare. Wo es notwendig ist, und wie wir es schon bewiesen haben. An unserer Treue und an unserem evangelischen Christentum finden sie ihren Meister."



Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

2 Frauen, X Männer und ein Tauchboot

34 Roman von Hans Lehr

„Ich dachte auch schon daran, aber es wird so gut wie nichts nützen! Schauen Sie doch! Die schweren Schiffe schaukeln wie Ruderboote auf den Wellen!"

Oldenkoops Hände ballen sich im Kampfe mit der Erregung.

„Lassen Sie dennoch einen Kreis bilden, Herr Admiral, und dann alle Oelvorräte aufs Meer gießen. Ich bin Zeuge des Unterganges eines Oelschiffes gewesen; die abschwächende Wirkung des Oels auf die Kraft der Wogen ist überraschend stark!"

Der Admiral staunt nur einen Augenblick lang und nickt dann in lebhafter Zustimmung.

Streah tritt ebenfalls heran.

„Ich stifte drei Tankschiffsladungen Oel!" bemerkte in sachlicher Kürze.

Die Schiffe bilden einen großen Kreis und fangen die Dünung mit den Breitseiten auf. Zahllose Schläuche senken sich aufs Meer hinab. Große Oelfelder schwächen die Kraft der Wogen zusehends ab.

Oldenkoop atmet auf. Er glaubt beobachten zu können, daß auch Streahs Spannung nachläßt.

„Die Taucher!" ruft Admiral Crooks.

Drei Männer melden sich.

„Werdet ihr jetzt hinabgehen? — Zwingen kann ich euch nicht dazu, aber ihr seht selbst, daß die Gefahr sich erheblich verringert hat!"

„Wenn es keine vierzig Meter wären, gern. Aber die Strömung ist für die Tiefe noch zu stark. Bis wir herunter kommen, sind wir derartig erschöpft, daß wir nicht mehr arbeiten können!"

Der Admiral wendet sich erbittert ab.

„Aber die Leute da unten wissen doch wenigstens, daß wir uns um sie bemühen! Sie fassen wieder Hoffnung — ihre Widerstandskraft wird gestärkt!" Oldenkopp packt die Männer an den Armen und schüttelt sie erregt.

„Tausend Dollars demjenigen, der hinuntergeht."

Die Männer blicken nicht auf.

„Fünftausend Dollars!" sagt Streah in suggestivem Drängen.

Die Taucher blicken sich an, zucken aber nur die Achseln und schweigen wie vorher.

„Zehntausend Dollars! — Zwanzigtausend Dollars!" Streahs Augen glühen in hypnotischem Zwang, doch die Taucher wenden sich nur in schroffer Weigerung ab.

26.

Lodt, Headley und Tucker arbeiten sich unter Keuchen und Taumeln nach dem Mannschaftslogis hinüber; es ist höchste Zeit. Die Leute sind ebenfalls am Ende ihrer Kräfte angelangt. Mehrere liegen bereits ohnmächtig am Boden. Die anderen starren verständnislos aus den hervorquellenden, feuchten, fiebrig glühenden Augen. Ihre Haare sind verwirrt: die Backenknochen treten hervor; sie röcheln, stöhnen und husten krampfhaft.

Tucker begibt sich zu den gefangenen Meuterern und befreit sie; er muß ebenfalls lange auf sie einreden, bis sie den Sinn seiner Mitteilung verstehen.

Starker, heißer Kaffee macht die letzten Kräfte lebendig.

Lodt selbst bringt May Bartlett eine Tasse des Getränkes. Sie liegt noch immer halb aufgerichtet auf dem Diwan und öffnet erst die Augen, als er sie leicht an der Schulter berührt.

Er berichtet unter ringendem Atem.

„Also Verzweiflungskampf oder — Tod —?!" flüstert sie mühevoll.

Lodt beugt sich zu ihr hinab und streicht leise über ihr Haar. Die Bewegung strengt ihn an; er setzt sich auf die Kante des Diwans.

„Es muß gelingen! Es muß!"

May legt den Kopf zurück und blickt ihm aus innerer Tiefe heraus in die Augen. Lodt will Zuversicht in sein Gesicht zwingen, doch seine Mienen verzerren sich nur. Ein weiches Lächeln kommt in Mays Antlitz; sie hebt die Hände und legt sie auf seine Schultern.

Es ist still um sie herum; nur Henry Weavers und ihr eigenes Atmen erfüllt den Raum. Lodt neigt den Kopf. Das Vorhaben ist eine Maßnahme der Verzweiflung. Es ist ein letzter Versuch, zwischen zwei Möglichkeiten diejenige zu ergreifen, die den größeren der geringen Hoffnungsschimmer bietet. Drei Meter Wasser sind für schwimmgewandte Seeleute kein Hindernis; sie sind unter anderen Verhältnissen sogar eine Bagatelle. Aber alle Eingeschlossenen sind bereits erschöpft, ausgepumpt und kraftlos. Wie viele werden in der Schwäche die Kraft zum Hinaufarbeiten aufbringen können? — Wem wird es gelingen?!

May legt den Kopf an seine Brust.

„Abschied also — Hans Lodt! Verzeihen Sie mir, was ich Ihnen absichtslos zufügte!"

Er schüttelt den Kopf.

„Sie dürfen sich nicht für das Schicksal verantwortlich machen, May! Wir werden leben! Wir werden uns im Heck nebeneinander stellen. Sie werden meine Schultern umklammern, wenn die Detonation erfolgt und das Wasser eindringt. Wir müssen mit allen unseren Kräften gegen den Strudel ankämpfen und uns die drei Meter hinaufarbeiten. Vielleicht schleudert die Explosion uns sowieso auf den Meeresspiegel. Oben sind bestimmt Hilfsschiffe anwesend!"

May lächelt in bitterster Skepsis. Lodt hebt ihren Kopf hoch und blickt bittend und mit dem eindringlichen Versuch, sie zum Lebenwollen zu ermutigen, in ihre fiebrig glänzenden Augen. Sie antwortet mit müdem Blick; eine ganze Weile verharrt sie so, dann umschlingt sie seinen Hals und nähert ihr Gesicht dem seinigen.

„Du weißt, Hans, warum ich das tat?!"

Er nickt mit dem Versuch zum Lächeln.

Kaye Tucker kommt, mit erhobenen Händen tastend, herein.

„Bitte fertigmachen!" flüstert er heiser.

Lodt zwingt die körperliche Schwäche unter den Willen.

Es muß, es muß gelingen!

Kaye Tucker streicht sich die Haare fest, prüft mechanisch den Sitz des Binders und bemüht sich, ohne Unsicherheit zu verraten, zu gehen.

Er beugt sich über May Bartletts Hand und küßt sie in inbrünstiger Erschütterung.

„Miß Bartlett! Ich bin überzeugt, daß es gelingen wird! Nichts denken und nicht erschrecken, wenn die gewaltige Detonation erfolgen wird und die Wände auseinanderfliegen werden! Nur schwimmen, hocharbeiten mit Armen und Beinen! Die Wucht des Geschehens wird Ihre letzten Kräfte aufpeitschen, und mehr braucht es nicht! Legen Sie auf jeden Fall einen Schwimmgürtel an! Selbst wenn Sie das Bewußtsein verlieren sollten, wird man sie oben dann auffischen können!"

Er spricht heiser und abgehackt und hustet mehrmals krampfhaft.

Lodt legt den Arm um seine Schultern und hilft ihm, Henry Weaver auf die Beine zu bringen.

Oberingenieur Headley leitet den Versuch der Verzweiflung. Seine harte Entschlossenheit und eiserne Selbstzucht lassen den Lebenswillen der Mannschaft wieder aufleben. Die Verzweiflung und der schwache Ausblick zu einer letzten, wenn auch geringen Hoffnung mobilisiert den Rest der Lebenskräfte.

Lodt und Tucker unterstützen den Oberingenieur bei der Bedienung der Hebel der Schaltplatte und der Uebermittlung der Signale und Befehle.

„Reaktionstanks frei!" erschallt Headleys, mit heiserer Stimme erteiltes Kommando.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Was gibt uns der erweiterte Dortmund-Ems-Kanal?

Eine Kette der Wirtschaft und des Volkstums — Die Hauptlebensader des nordwestdeutschen Raumes

Von Hermann Joseph Lingen

Räumlich dicht nebeneinander liegen die größten Oedstrecken des Deutschen Reiches — es ist nicht, wie man vielfach annimmt, der deutsche Osten, sondern das Emsland in seinem weiteren Begriffe mit einer unkultivierten Fläche von fast 5 000 000 Morgen — und die größte Städtezusammenballung der Erde, das übervölkerte Menschennest des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Sollte da der Gedanke eines Ausgleiches nicht nahe liegen, sollte er nicht gegenwärtiger sein, als er offenbar bisher gewesen ist! Hat die Natur auch diese beiden Gebiete so nahe nebeneinandergestellt, so hat sie diesem Raume doch die Verbindung durch einen natürlichen Verkehrsweg versagt. Das Industriegebiet wird durch den Rhein westwärts zur holländischen Küste gewiesen, das Oedland droben aber (wenn überhaupt) durch die Ems zur friesischen Küste. Dazwischen gibt es zwar keine unüberbrückbaren Schranken, aber die Weite der Münsterländer Bucht ist auch kein freundlicher Vermittler.

Der Mensch hat das Wasserband des Dortmund-Ems-Kanals gezogen, aber, 1892 bis 1899 gebaut, ist er von unzulänglichen Maßen und kann seine Aufgaben nicht in wünschenswerter Vollkommenheit lösen. Die Reichsregierung hat vor kurzem beschlossen, den Ausbau dieses Kanals mit größter Kraft vorwärtszutreiben. Und dieses Vorhaben verspricht in mancher Beziehung reiche Früchte, viel mehr, als man im ersten Augenblicke glauben sollte.

Schon mit seinen heutigen Maßen ist der Kanal der wichtigste Schiffahrtsweg Nordwestdeutschlands. Er führt nicht allein die Erzeugnisse des Ruhrgebietes zum Hafen Emden, so dem Rhein eine deutsche Mündung gebend, er ist auch, in Verbindung mit dem rheinischen Wasserwegenetz und dem Mittellandkanal,

ein bedeutsamer Mittler des Güteraustausches zwischen Westen auf der einen, Mitte und Norden auf der anderen Seite.

Gewiß würde der Verkehr noch bedeutender sein, hätte die Fahrrinne ein größeres Fassungsvermögen. Der Kanal müßte mehr und größere Schiffe tragen können, besonders bald, da das Aufleben der Wirtschaft eine Verkehrssteigerung erwarten läßt.

Aber die Steigerung des Verkehrs hat nicht einmal das Vorhaben in den Vordergrund gestellt, sondern die Not, Tausende von Arbeitslosen zu Werk, Verdienst und würdigem Leben heranzuziehen. Die Pläne des Ausbaues sind mit der Großzügigkeit gemacht, welche die zukünftige Bedeutung dieser Wasserstraße fordert. Wo Landschaft und Wasserlauf eine Vertiefung der Fahrrinne erlauben, beläßt man es beim alten Zuge des Kanals, aber an manchen Stellen, vor allem in scharfen Kurven, muß ein neues Bett gegraben werden, doch wird der Lauf keine wesentliche Veränderungen erfahren. — Nicht nur Tausende, die mit Erd- und Betonierarbeiten, Brücken- und Schleusenbau oder auf andere Weise unmittelbar beim Erstehen der neuen Fahrrinne beteiligt sind, erhalten Arbeit; weit darüber hinaus werden die Lieferfirmen für Werk und Leute neue Kräfte einstellen können. In vier Jahren soll der Plan durchgeführt sein; die Reichsregierung hat für diese Zeit aus dem Kanalbau eine Arbeitssumme von

20 Millionen Tagewerken errechnet; es werden also 20 000 Arbeiter vier Jahre lang Beschäftigung haben.

Ein nützlicher Helfer der Wirtschaft war der Kanal schon bisher. Das westliche, rheinische Ruhrrevier hat im Rhein einen Wasserweg allererster Güte; dem östlichen, westfälischen soll der Dortmund-Ems-Kanal, verbunden mit dem Rhein-Herne-Kanal und dem Lippe-Kanal, gleiche oder doch ähnliche Beförderungsmöglichkeiten schaffen. Immer noch bietet der Wasserweg die billigste Fracht. Eine Wasserstraße von ähnlicher Leistungsfähigkeit wie der Rhein würde darüber hinaus die Bedeutung des Hafens Emden noch erheblich steigern. Hier könnte sich nicht allein der innerdeutsche, sondern auch der starke Güteraustausch mit Skandinavien und den baltischen Ländern unter Verzicht auf den holländischen Umweg vollziehen. Deutschen Schiffen und deutschen Schiffern würde mehr Arbeit gegeben.

Dieser leistungsfähigere Dortmund-Ems-Kanal wird die Hauptschlagader der Wirtschaft des deutschen Nordwestens sein. Er dient somit wesentlich dem Ziele,

ein großes nordwestdeutsches Wirtschaftsgebiet zu bilden, eine ökonomische Einheit, welche die landwirtschaftlichen Gebiete Westniedersachsens und Niederfrankens mit dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet umfaßt.

Der absatzhungrige nördliche Teil dieses Raumes würde an das große Verkehrszentrum herangebracht werden. Die Wechselbeziehungen zwischen Ems- und Ruhrland lassen sich noch vervielfältigen, und sie müssen vervielfältigt werden zu beiderseitigem und des ganzen Reiches Nutzen.

Auch die Urbarmachung der Emsmoore und der übrigen Oedländereien im Nordwesten steht mit in der ersten Linie der Pläne der Reichsregierung. Sehen wir von der Ruhr zur Ems, so tritt auch diese Frage sofort ins Blickfeld. Wir sagten schon, daß dort noch beinahe 5 000 000 Morgen Oedland der Urbarmachung harren. Das Werk ist schon mancherorts begonnen, soll aber noch erheblich gesteigert werden. Die größte Aufmerksamkeit der Siedlungsgesellschaften richtet sich auf dieses Land. Ihre amtliche Förderung wird in manchem, zuerst in der Anlage von Arbeitsdienstlagern sichtbar. Bringt dieser heute fast nutzlos daliegende Boden aber erst Früchte, so muß auch für den Verkauf gesorgt werden. Der Kanal zeigt den Weg. Den neuen deutschen Bauern im Emslande einen Markt zu öffnen, ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe dieser Wasserstraße.

Und vom andern Standpunkt aus muß man fragen: Wird sich die Menschenzusammenballung an Rhein und Ruhr auflösen müssen, wenigstens nicht weiter verdichten dürfen? Wenn nicht, wohin aber dann mit den Menschen? Und wieder weist der Kanal die Richtung. Der deutsche Raum, so eng er ist, gibt noch Platz, und es darf kein Zweifel daran bestehen, daß aus mancherlei Gründen das Hauptsiedelgebiet der Deutschen der Osten sein und bleiben muß, aber auch im Westen gibt es noch viel Siedelmöglichkeiten. Nicht allein das Emsland. Es gibt auch anderwärts an den Pforten des Industriegebietes noch Raum, Menschen Boden und Brot zu geben, einmal Oedländereien, dann aber — auch das muß gesagt werden — könnten die Bodenbesitzverhältnisse Westfalens gerade in der Richtung auf das Emsland an manchen Stellen noch eine Auflockerung vertragen. Das Ziel, hier wie da, muß bei der Siedlung in erster Linie sein: Bauern, bäuerliche Deutsche zu schaffen, Wirtschafter, die sich auf eigener Scholle halten können. Warum übersieht man vielfach die Gunst der Industrienähe? Uns scheint der Rat angebracht, ganz bewußt

die Kultivierung und Besiedlung Nordwestdeutschlands vom Industriegebiet aus vorzutreiben

und nicht vorerst im Emslande ganz abgesondert einen neuen Komplex zu schaffen, dem zu praller Lebenskraft, obwohl man sie ihm geben könnte, die Verbindungen fehlen. Ausstrahlend vom Industriegebiet, so geschieht am besten und zweckmäßigsten der Aufbau des großen nordwestdeutschen Wirtschaftsraumes.

So gesehen erleichtert sich auch ungemein die angestrebte Industrieverlagerung aus den überlasteten Sammelpunkten. Zu anderer Siedlung als der Schaffung selbständiger Bauernstellen, mit der die Industrieverlagerung Hand in Hand zu gehen hat, bietet das nordwestdeutsche und auch das westdeutsche Land mehr als genug Gelegenheit. Und abermals sehen wir den Kanal als Bringer und Holer, als Mittler eines sich ausbreitenden und ausgleichschaffenden Raumes agrarischer und industrieller Zusammenarbeit.

Eine solche Fülle von wirtschaftlichen und volklichen Aufgaben stellt sich dem Kanal. Wenn die Reichsregierung für den Erweiterungsbau des Wasserweges bisher sechs Millionen zur Verfügung stellte, so wird sie sich dabei bewußt gewesen sein, daß mit dieser verhältnismäßig kleinen Summe nur ein Teil all der Fragen gelöst werden kann, die sich in der Umgebung des Kanalausbaus auftun. Diese Summe soll auch lediglich und unmittelbar dem Bau selbst dienen. Wir haben aber gesehen, daß mit dem Kanalbau sich weitere Aufgaben ergeben. So ist es dann leicht, zu errechnen, welchen wirtschaftlichen Segen das Vorhaben für Nordwestdeutschland, und das ganze Reich mit, haben wird. Es muß aber davor gewarnt werden, die einzelnen Teile dieses großen Planes auseinanderzureißen und sie von sich aus allein zu behandeln. Man muß den Blick auf das Ganze behalten, das Nordwestdeutsche Wirtschaftsgebiet, dessen Hauptverkehrsstrang der größere Dortmund-Ems-Kanal sein soll.

Talsperrenbau auf dem Westerwald

Dillenburg. Bei dem Neubau der jüngsten nassauischen Talsperre bei Driedorf werden zurzeit 200 Arbeiter beschäftigt, bis zum Frühjahr werden es 400 sein. Die Talsperre wird eine Dammhöhe von 16 Metern erreichen, die Kronenlänge wird 440 Meter betragen. Man wird diesen Damm vielleicht später als Badestrand ausbauen. Die neue Talsperre wird 30mal mehr Wasser aufnehmen können, als die bisher benutzte. Durch sie wird es möglich sein, auch in trockner Jahreszeit das Stromnetz zu befriedigen. Die seitherigen Staustufen in Merckenbach, Guntersdorf und Driedorf werden durch die neue Talsperre überflüssig. Man rechnet mit einer Bauzeit von einem Jahr.

Ganze Familie im Banne des Verbrechens

Limburg. Mit einer mehr als sonderbaren Familie hat sich der Limburger Landgerichtsbezirk gegenwärtig zu beschäftigen. Die ganze Familie scheint von einem dunklen Drang nach gesetzwidrigen Taten beherrscht zu sein. Der Vater ist wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt im Gefängnis, die Tochter hat bereits eine Strafe wegen Diebstahls verbüßt, und ein Sohn mußte wegen Betrugs und Unterschlagung ins Gefängnis. Gegen den jüngsten Sohn liegen zahlreiche Beschwerden wegen Pflichtarbeit vor. Besonders bemerkenswert an dieser aus Oberweyer stammenden Familie ist, daß stets eine große Anzahl Beschwerden beim Gericht einläuft, wenn es zur Verurteilung der Familie kommt. Jetzt hatten sich zwei Söhne der Familie wegen falscher Anschuldigungen zu verantworten, da sie einen Amtsgerichtsrat der Rechtsbeugung und einen Landjäger des Meineids und der Mißhandlung verdächtigten. Die Untersuchung ergab jedoch, daß die Anschuldigungen völlig unbegründet waren. Das Gericht verurteilte den einen Sohn zu neun Monaten und den anderen zu sechs Monaten Gefängnis.

Gedenktag an die erfolgreiche Separatistenabwehr in Mayen

Mayen. Die alte Eifel- und Kreisstadt Mayen stand am Sonntag ganz im Zeichen des Gedenktages an die vor zehn Jahren erfolgte Abwehr der Separatisten. Damals hatten bewaffnete Separatisten das Landratsgebäude besetzt. Nach wiederholt mißglückten Angriffen gelang es den waffenlosen Abwehrkämpfern, die Separatisten, die aus dem Gebäude das Feuer eröffnet hatten, aus dem Landratsamt zu vertreiben. Bei einem der Angriffe wurde der Arbeiter Lau erschossen. Ein an den Abwehrkampf erinnerndes Denkmal, das von Prof. Burger geschaffen wurde, ist feierlich enthüllt worden. In begeisterten Ansprachen gedachten die Landräte Struve (Koblenz-Land) und Helliger (Mayen) der vaterländischen Tat der Bevölkerung.

1000 Holzhauer in Arbeit

Soziale Gesichtspunkte maßgebend

Trier. In den Gemeindewaldungen von Trier ist für 1000 Mann Beschäftigung für den Winter geschaffen worden. Der Regierungspräsident in Trier hat angeordnet, daß bei der Auswahl der Arbeiter vor allem Erwerbslose und solche Leute in Frage kommen, die unzureichenden Landbesitz haben. Angehörige der nationalen Verbände sind zu bevorzugen. Die Wahl der Leute ist so zu treffen, daß die Bedürftigsten möglichst lange beschäftigt werden können. Um den Lohn nicht zu drücken, dürfen die Waldarbeiten nicht mehr an die Mindestfordernden vergeben werden, sondern nur an einen erprobten Hauptmeister zu einem festen Stücklohn. Als Lohn wird mindestens 42 Pfg. die Stunde festgesetzt, doch ist dafür zu sorgen, daß besonders geübte und fleißige Leute bis auf 48 Pfg. kommen. Fronarbeit ist in diesem Winter nur in ganz bestimmten Fällen zugelassen. Sie darf auch nicht bei Sonderhieben eingeführt werden.

Schwarzbrennerei ausgehoben

Trier. In Ediger an der Mosel entdeckten Zollbeamte aus Trier eine Schwarzbrennerei, in der nachweislich bisher 1500 Liter schwarz gebrannt worden sind. Die Brennerei ist schon längere Zeit in Betrieb, konnte sich jedoch bisher allen Nachforschungen geschickt entziehen. Bei der letzten Besichtigung bemerkten nun die Beamten, daß über der Kontrolluhr ein ganz raffiniert angebrachter Geheimzugang zu den plombierten Gefäßen war. So konnte es dem Brenner gelingen, den Alkohol abzuzapfen. Der Brenner wurde nach Cochem ins Gefängnis gebracht.

Knabe den Schrotschußverletzungen erlegen

Bingen. Wie berichtet, war vor etwa acht Tagen im Sprendlinger Wald der elfjährige Sohn des Landwirts Hessert bei der Jagd von dem als Treiber tätigen 25jährigen Landwirt Willi Becker angeschossen worden. Becker wollte auf einen Hasen schießen, schoß dabei aber zu hoch. In diesem Augenblick kam ein Teil der Jagdgesellschaft aus einem Hohlweg heraus. Die ganze Schrotladung traf den kleinen Jungen. Er verlor das Augenlicht und wurde rechtsseitig gelähmt. Im Binger Krankenhaus ist Hessert jetzt nach mehrtägigem Krankenlager von seinem Leiden erlöst worden. Doppelt traurig ist dieser Vorfall, als der unglückliche Schütze dem kleinen Hessert vor einigen Jahren das Leben gerettet hatte.

Selbstmordversuch durch Trinken von Schwefelsäure

Remscheid. In der Hadderbrocker Straße wollte ein Mann seinem Leben durch Trinken von Schwefelsäure ein Ende machen. Der Lebensmüde konnte jedoch noch rechtzeitig durch das Eingreifen von Hausbewohnern dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Aerzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten. Die Ursache der Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Verbrecher bestahl die NS.-Volkswohlfahrt

Gladbeck. Der Polizei gelang es, einen gewissen Malina festzunehmen, der vom Güterbahnhof sechs Zentner für die NS.-Volkswohlfahrt bestimmtes Weizenmehl gestohlen hatte. Malina hat außerdem noch mehrere Fahrraddiebstähle auf dem Gewissen. Vor der Ueberführung ins Gerichtsgefängnis wurde der Bursche von SA.-Männern durch die Stadt geführt und mußte ein Schild tragen, das über die Schandtat Aufschluß gab.

Westfälische Bauernkundgebung in Hamm

Hamm. Am Samstag, 2. Dezember, findet in Hamm eine gewaltige Kundgebung der westfälischen Bauern statt, auf der der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darre und der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, Staatsrat Meinberg, der zugleich Landesbauernführer für Westfalen ist, grundsätzliche Reden über die nationalsozialistische Bauernpolitik, ihre nächsten Ziele und Aufgaben halten werden. Die Anmeldungen zur Teilnahme an dieser großen Bauernkundgebung sind schon jetzt so zahlreich, daß mit dem Aufmarsch von über 30 000 Bauern aus allen Teilen Westfalens gerechnet werden. Reichsminister Darre und Staatsrat Meinberg haben, wie die Presseabteilung des Reichsnährstandes mitteilt, gerade Hamm für die große Bauernkundgebung gewählt, um hier in Westfalen, dem alten Gebiet der Erbhöfe, über die aktuellen Fragen der Bauernpolitik zu sprechen. Minister Darre spricht über das Thema „Vom Sinn und Wesen des Bauerntums" und Staatsrat Meinberg über „Das Erbhofgesetz und seine Auswirkung auf Westfalen".

Passanten überfahren und geflüchtet

Bad Oeynhausen. Auf der Mindener Straße wurde ein Einwohner aus Wulferdingsen, der nach der Aussage von Augenzeugen mit einem Handwagen ordnungsgemäß auf der rechten Straßenseite gefahren war, von einem Kraftwagen angefahren. Der Mann blieb besinnungslos liegen und wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er seinen schweren Verletzungen bald erlag. Der schuldige Autofahrer war eiligst weitergefahren, ohne sich um sein Opfer zu kümmern.

Zuchthaus für Schwerverbrecher

Nun sitzt die ganze Karschnia-Bande hinter Schloß und Riegel

Köln. Die Kölner Große Strafkammer verurteilte am Montag drei Schwerverbrecher, und zwar den 35jährigen Arbeitslosen Karl Rick wegen vollendeten schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfalle zu 2 Jahren Zuchthaus, den 28 Jahre alten Kraftfahrer Kurt Stemmer wegen Beihilfe zum versuchten schweren Raub zu einem Jahr Zuchthaus und den 36jährigen Arbeitslosen Karl Strünter wegen versuchten schweren Raubes zu 2½ Jahren Zuchthaus. Das Gericht erkannte sämtlichen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre ab und stellte sie unter Polizeiaufsicht.

Dieses Urteil ist insofern für die Oeffentlichkeit von Interesse, weil es sich bei den Verurteilten um die letzten Mitglieder der berüchtigten Karschnia-Bande handelt, die bis vor etwa 1½ Jahren die größte Unruhe in die rheinische Bevölkerung brachte. Karschnia selbst hatte den Raubüberfall auf das Kalker Postamt am 1. August v. J. ausgeführt und mit dem berüchtigten Räuber Neunzig den Raubüberfall auf das Sparkassengebäude in Hoffnungsthal. Karschina konnte bei dem Raubüberfall auf das Kalker Postamt ergriffen werden. Er wurde inzwischen zu der gesetzlich zulässigen Höchststrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei dem Raubüberfall auf das Kalker Postamt waren noch zwei weitere Täter beteiligt, die damals aber fliehen konnten, und zwar Strünter und einer namens Slemm. Slemm hat inzwischen den Freitod im Rhein gesucht, da er nach dem Raubüberfall auf das Kalker Postamt bei einem anderen Einbruch einen Wächter erschoß und eine schwere Strafe zu erwarten hatte. Strünter konnte erst später ergriffen werden. Stemmer hatte die drei Verbrecher im Wagen zum Kalker Postamt gefahren und dann auf ihre Rückkehr gewartet. Rick hatte vor dem Raubüberfall gemeinschaftlich mit Karschnia auf Anstiftung des zur Karschnia-Bande gehörenden Oberpostbeamten Lander, der beim Kalker Postamt beschäftigt war, einen Diebstahl im Kalker Postamt ausgeführt, wobei den beiden Verbrechern 13 600 RM. in die Hände gefallen waren, die sie sich mit Lander, der inzwischen zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, geteilt hatten. Mit den jetzt abgeurteilten Verbrechern sitzt nun die ganze Karschnia-Bande im Zuchthaus, und es ist besonders den Bemühungen der Kölner Kriminalpolizei zu danken, daß diese gefährlichen Räuber in verhältnismäßig kurzer Zeit unschädlich gemacht werden konnten.

Frau Adas Glück und Ende

Roman von Marie Schmidtsberg-Badbergen

12

„Ada, sei barmherzig!“ bat er da in verzweifeltem Flehen. „Ich ertrage dieses elende Leben nicht länger mehr. Meine Schuld drückt mich zu Boden; ich kann nicht mehr und ich flehe dich an: gib mich frei!“

„Nie! Nie und nimmer! Du bist ein sentimentaler Narr!“ Kalt und entschieden klang ihre Stimme.

Der Mann stand vor ihr in ungeheurer Erregung. Seine Hände krampften sich ineinander, und seine Brust hob und senkte sich in schweren Atemzügen. Er kämpfte mit sich; sollte er noch ein Letztes versuchen und Ada sein Geheimnis preisgeben? Aber was würde es nützen? Wie er Ada kannte, würde ihr Widerstand dadurch eher verstärkt; vielleicht würde sie gar in ihrer frivolen Art die Geliebte mit Schmutz bewerfen. Das ertrug er nicht. Aber sollte denn alles aus sein? — Alles? — Die Verzweiflung übermannte ihn. Er ergriff ihren Arm und schüttelte sie. „Das kann nicht dein letztes Wort sein! Das darf es nicht!“ rief er außer sich. „Du treibst mich sonst zum Aeußersten! So vermag ich nicht länger zu leben!“

Doch auch diese Worte prallten an ihrer kalten Ruhe ab. „Du willst mir drohen, mein Freund?“ sagte sie kühl. „Das verfängt bei mir nicht. Wenn du denn noch ein letztes Wort von mir hören willst, so erkläre ich dir nochmals: Nie! Niemals, unter keinen Umständen willige ich in eine Scheidung; ich gebe dich nicht frei! Und nun laß meinen Arm los und verlasse mich; ich wünsche allein zu sein.“

Da sah der Mann, daß alles vergebens war. Er wandte sich um und verließ fast taumelnd das Gemach.

Ada schüttelte, ihm nachschauend, ein leises Gefühl der Unruhe ab. Bah, seine Worte waren doch nur eine leere Drohung gewesen; zum Selbstmord war er viel zu feige!

Georg ging in sein Zimmer und setzte sich an einen Tisch, den Kopf in beide Hände stützend. So saß er unbeweglich lange. Merkte nicht, wie die Zeit verging. Er fuhr erst auf, als es klopfte und Ada eintrat. Sie verspürte doch etwas wie ein Gefühl der Erleichterung, als sie ihn so ruhig fand.

„Nun, mein Freund, bist du wieder zur Vernunft gekommen?“ sagte sie, die Hand leicht auf seine Schulter legend. Und als er nicht antwortete, fuhr sie fort: „Du mußt dich jetzt schon mit deinem Schicksal abfinden, da hilft alles nichts. Du hast mich ja auch in manchem enttäuscht, aber ein solcher Gedanke, wie du ihn vorhin äußertest, ist trotzdem für mich unannehmbar. Ich hoffe, du wirst nie mehr darauf zurückkommen. Und nun komm, das Abendbrot wartet.“

Er erhob sich schwerfällig. Da wandte sie sich noch einmal um und sagte zögernd: „Ich erwarte aber, daß du die heutige Szene nicht zum Vorwande nimmst, um morgen dem Feste fern zu bleiben.“

Da strich Georg sich wie erwachend mit der Hand über die Stirn. „Das Fest — ja — wann wird es denn beginnen?“

„Um fünf Uhr.“

„Hab keine Angst,“ sagte er mit schwerer Stimme, „ich werde mitfahren.“

Ada war befriedigt. „Das ist nett! Nun scheinst du ja wieder vernünftig zu sein.“

Bei Tisch plauderte sie über ihren Besuch bei der Landrätin und über das Fest, als ob nichts geschehen wäre. Dann begaben sie sich zeitig zur Ruhe, um, wie Ada sagte, am anderen Tage recht frisch zu sein.

Lange brannte noch das Licht in Georgs Arbeitszimmer. Dort saß der einsame Mann und schloß mit seinem Leben ab. Er hatte heute die Ueberzeugung gewonnen, daß Ada ihn niemals freigeben würde. Die kurze, süße Hoffnung, die er für einige Stunden gehegt, die sich schon so fest in seinem Herzen eingewurzelt hatte, war zerstört. Alles war aus. Es gab für ihn nur noch einen Weg. Sein Entschluß war besiegelt. Er wollte dieses Leben, das ihn peinigte und anekelte, nicht mehr; er war am Ende seiner Kraft und so sterbensmüde. Die Autofahrt morgen sollte ihm Gelegenheit geben, die Last von sich zu werfen. Und seine Frau würde er mitnehmen auf seinem letzten Wege. Er mußte das tun. Sie, die die gleiche, vielleicht noch größere Schuld trug wie er selber, sollte auch sühnen.

Eine letzte Angelegenheit blieb ihm nun noch zu erledigen. Und das sollte jetzt geschehen.

Georg suchte Tinte und Papier und entnahm dem Schreibtisch den Brief an Gertrud. Hastig glitt seine Feder über den Bogen und füllte Seite um Seite. Als er dann aber das Geschriebene überlas, zerriß er es doch wieder. Nein, nicht so! Kurz und sachlich wollte er schreiben. Er dachte einen Augenblick nach, nahm dann einen anderen Bogen und schrieb mit festen, sicheren Zügen darauf:

Gertrud! Unserer Verabredung gemäß übersende ich Ihnen hiermit Margas letzten Brief. Das große Opfer, welches ich heute von Ihnen erbeten, ist inzwischen hinfällig geworden, da ich meine Freiheit nicht zurückerhalten werde. Ich möchte Sie nun noch einmal wieder an Ihr Versprechen erinnern, falls es nötig sein sollte, sich meines Kindes anzunehmen, wie es ja auch der Wunsch der Toten war. Und nun leben Sie wohl, Gertrud! Ich bitte Sie und Ihre Frau Mutter innigst, meiner nicht in Groll und Verachtung, sondern in verstehender und verzeihender Güte zu gedenken. Georg.

Dieses Schreiben steckte er zusammen mit dem Briefe Margas in einen Umschlag und adressierte es an Gertrud. So, das wäre erledigt. Gertrud sollte nicht eine Stunde länger als notwendig mit sich zu kämpfen haben. Und wieder glitt seine Feder über das Papier. Auch dieses Schreiben war nur kurz, und als er es ebenfalls verschlossen hatte, schrieb er mit fester Hand darauf: Mein letzter Wille! und verschloß beide Briefe in seinem Schreibtisch. Schwer aufatmend lehnte er sich dann zurück. Sein Blick hatte etwas Weltentrücktes, als lausche er nach innen. Aber drinnen war alles öde und leer.

Das Feuer, das in seiner Seele geglüht und gefressen, war ausgebrannt. Langsam erhob Georg sich und schlich leise in das Schlafzimmer seines Kindes. Friedlich schlummernd mit roten Bäckchen, lag die Kleine da. Er sah lange auf sie nieder und trank das süße Bild in sich hinein. Ach, sie ahnte noch nichts von den Stürmen des Lebens, von seinen jubelnden Seligkeiten und von seinem abgrundtiefen Leid! Sie ahnte auch noch nicht, an welch einem Wendepunkte sie stand. War das, was er tun wollte, nicht ein Frevel an diesem süßen, kleinen Geschöpf? Aber langsam schüttelte er den Kopf. Ursula würde gut aufgehoben sein, besser wie jetzt. Ada war ihm ja doch keine Mutter. Und wie sehr würde sie später unter dem zerrütteten Verhältnis zwischen ihren Eltern zu leiden gehabt haben! Nein, an ihr beging er kein Unrecht. Er drückte einen leisen Kuß auf ihre Stirn und begab sich zur Ruhe. Mit wachen Augen lag er und erwartete den kommenden Tag.

25.

Und der Tag kam! Trübe und trostlos; ein feiner Sprühregen kleidete alles in ein eintöniges Grau. — „Zum Abschiednehmen gerade das rechte Wetter,“ — schoß es Georg durch den Sinn. Und er wollte ja Abschied nehmen —! Dieses Wetter war ein Abbild seiner Gemütsstimmung. Er vermied es den ganzen Tag so viel wie möglich, Ada zu sehen. Er weilte in seinem Atelier und beschäftigte sich mit seinem Kinde.

Am Nachmittage aber trat er pünktlich zur festgesetzten Stunde bei ihr ein, um zu sehen, ob sie fertig sei. Er selbst war schon zur Abfahrt bereit. Ada stand vor dem großen Ankleidespiegel und betrachtete sich mit zufriedenen Blicken. Sie war strahlender und schöner denn je. Das Kleid, das sie trug, war wie ein Gedicht. Ueber ein Unterkleid aus zarter meergrüner Seide rieselten wundervolle Silberspitzen. Am Halse zeigte es einen tiefen Ausschnitt und die alabasterweißen Arme waren unbedeckt. Auf der weißen Haut und in den rotblonden Locken funkelte kostbarer Schmuck. Mit einem übermütigen Siegerlächeln wandte sie sich nach ihrem Gatten um.

„Nun, was meinst du, kann ich mich so sehen lassen?“

Mit einem seltsamen Lächeln neigte Georg den Kopf. „Du wirst durch deine Schönheit wieder einmal alle in den Schatten stellen und die Königin des Festes sein!“

Ada lachte geschmeichelt und selbstbewußt auf und gab ihm einen leichte Schlag auf die Schulter. „Sieh mal an, mein Herr Gemahl wird galant. Daran bin ich ja gar nicht mehr gewöhnt.“

Sie warf noch einen letzten zufriedenen Blick in den Spiegel, zupfte noch hier und da an dem Kleide. Georg betrachtete sie. Wie wunderbar schön sie war! Wohl selten zeigte ein weiblicher Körper solche Vollendung wie der ihre. Aber alle irdische Schönheit ist vergänglich.

Georg schauerte plötzlich zusammen; seine Zähne schlugen wie im Frost aufeinander. Die Jungfer trat ein mit den Ueberkleidern und Georg entfernte sich, um sich von seinem Töchterchen zu verabschieden. Immer und immer wieder drückte er sein geliebtes Kind an sich, küßte es und flüsterte ihm Kosenamen zu. Erst als Ada draußen nach ihm rief, riß er sich los. Mit einem letzten unbeschreiblichen Blick nahm er das liebliche Bild seines Kindes in sich auf. Dann ging er hinaus.

Der Wagen stand unten schon wartend. Georg setzte sich ans Steuer. Frau Hessel und die Jungfer waren Ada behilflich, einzusteigen, um neben ihm Platz zu nehmen. Und dann flogen sie davon.

Unten im Dorfe vor dem Postamte hielt Georg einen Augenblick an und verließ den Wagen, um einen Brief in den Postkasten zu stecken.

„War der Brief so dringend, daß wir deswegen halten mußten?“ fragte Ada, ärgerlich die Brauen zusammenschiebend.

Georg nahm wieder Platz. „Ja, sehr wichtig und sehr dringend,“ antwortete er mit eigener Betonung. „Aber beruhige dich, wir werden den kleinen Aufenthalt bald herausholen.“

Als sie das Dorf hinter sich hatten, schaltete Georg höchste Geschwindigkeit ein. Wie ein Pfeil schossen sie auf der holperigen Straße dahin. Bäume und Häuser flogen an ihnen vorüber. Allmählich wurde die Gegend einsamer. Etwa eine halbe Stunde vor G. führte über einen Fluß eine eiserne Brücke mit schweren, dicken Betonpfeilern. Daran klammerten sich Georgs Gedanken fest. Ada wurde durch die rasende Geschwindigkeit der Fahrt allmählich beunruhigt.

„Fahre doch nicht so entsetzlich schnell, Georg. Wir werden ja noch früh genug kommen.“

Aber der Mann neben ihr schien nicht zu hören; er antwortete nicht. Er fuhr wie besessen. Seine weitgeöffneten Augen waren starr geradeaus gerichtet. Ein seltsames, unheimliches Gefühl beschlich Ada.

„Hörst du nicht, Georg? Du sollst nicht so schnell fahren. Es könnte ja ein Unglück geschehen.“

Da richtete er den Blick auf sie. Ein seltsames, irres Flackern war darin und seine Stimme klang heiser und schwankend, als er rief: „Fürchtest du dich etwa, mein Liebchen?“

Sie fuhr jäh erbleichend zurück. „Mein Gott, er ist wahnsinnig geworden!“ durchzuckte es sie. Sie nahm ihre ganze Selbstbeherrschung zusammen, um ihm die furchtbare Angst nicht zu zeigen, die lähmend an ihr emporkroch und ihr wie mit eisiger Hand ans Herz griff.

„Fürchten? Nein,“ sagte sie mit zitternden Lippen, „aber du solltest trotzdem die Geschwindigkeit ein wenig mäßigen.“

Der Mann sah ihre Angst in dämonischer Freude. Mochte sie leiden! Mochte sie zittern! Wie oft hatte sie sich hohnlächelnd triumphierend abgewandt, wenn sie ihn bis aufs Blut gepeinigt! Heute war er der Stärkere! Sein Blick irrte geradeaus. Die Brücke war nahe. Da bog er den Kopf ganz nahe zu ihr; seine Augen glühten und sein Atem ging keuchend. „Ich bin ja auch bei dir, da brauchst du keine Angst zu haben. Du wolltest mich ja nie lassen, nie! Du sollst deinen Willen haben, sollst immer mit mir vereint sein, immer — auch — im Tode.“

„Georg!“ Sie fuhr empor und schrie auf in wahnsinnigem Entsetzen. Ein eiserner Griff drückte sie auf ihren Platz zurück. Dann riß er mit einem Ruck das Steuer herum. Und krachend, in voller Wucht, fuhr das Auto gegen den schweren Pfeiler. Noch ein furchtbarer, gellender Aufschrei mischte sich in das Krachen; dann war es totenstill!

6.

Mit zitternder Hand schloß Gertrud Schöller die Tür hinter dem Postboten. Schneller wie sie gedacht, hielt sie nun das letzte Vermächtnis ihrer toten Kousine in der Hand. Sie hatte seit ihrer Begegnung mit Georg Albrecht auf dem Friedhofe einen ständigen inneren Kampf gekämpft. Ihr ausgeprägtes Pflichtgefühl sagte ihr immer wieder: Du mußt den letzten Wunsch der Toten erfüllen! Auch um des Kindes willen hätte sie es gerne getan. Aber eines hielt sie immer wieder zurück. Das war nicht so sehr der Gedanke an die Schuld Georgs als daran, daß er sie liebte. Und dann sollte sie an seiner Seite stehen mit der unauslöschlichen Liebe zu einem anderen im Herzen? Das dünkte ihr schier unmöglich und mußte nach ihrer Ansicht zu immer neuen Kämpfen führen. Weil er sie liebte, würde er sich nicht mit freundschaftlicher Zuneigung begnügen, würde er vielleicht Forderungen an sie stellen, die sie nie und nimmer erfüllen konnte. Der Mutter hatte sie ihre Not anvertraut. Sie lag seit einigen Tagen mit einem schweren Gichtanfall zu Bett und vermochte ihr auch nicht zu raten. Frau Schöller hoffte auch, die kluge, starke Tochter würde schon den rechten Weg aus allem Wirrsal finden. Von dem Briefe erhoffte Gertrud Erlösung von ihren Zweifeln. Sie setzte sich ans Fenster und erbrach den Brief mit bebender Hand. Die Zeilen Georgs fielen zuerst heraus. Sie las sie und atmete unwillkürlich auf. Ada gab ihn also nicht frei, und sie würde nun dadurch nicht vor eine Entscheidung gestellt werden. Damit war allen seelischen Kämpfen ein Ziel gesetzt. Aber dann befiel sie ein seltsames Gefühl der Beklemmung. Georgs Worte klangen so seltsam abschiednehmend. — Großer Gott, er war so verzweifelt, so seelisch gebrochen gewesen, er würde doch nicht —? Sie wagte den Gedanken nicht auszudenken und griff nach dem anderen Briefe. Fast mit einem Gefühl der Andacht öffnete sie ihn. War er nicht wie ein Gruß aus einem Grabe? Der Brief war nicht sehr lang und sichtlich mit großer Anstrengung geschrieben. Er lautete:

Meine geliebte Gertrud! Jahre liegen zwischen heute und dem Tage, da ich Dich zuletzt so genannt. Heute bin ich nicht mehr das glückliche sorglose Kind von einst, sondern ein sterbenskrankes, unglückliches Weib. Ich kann Dir und Deinen teuren Eltern nicht schildern, was zwischen Einst und Jetzt liegt, dazu reichen meine Kräfte nicht. Das wird ein anderer für mich tun, der Ueberbringer dieses Briefes — mein Gatte — nach meinem Tode. Mir bleibt nicht viel Zeit mehr, meine Gertrud, denn täglich, stündlich kann der Tod kommen und seine knöcherne Hand nach mir ausstrecken und ich folge ihm gern; denn er bringt mir Erlösung von allen Qualen. Ach, Gertrud, ein Leben auf Rosenwegen habe ich mir einst erträumt und nun sind es Dornenwege geworden. Doch ich will nicht hadern. Nur eins läßt mich nicht zur Ruhe kommen — der Gedanke an mein Kind, und seinetwegen schreibe ich Dir; denn Dir, meine Gertrud, möchte ich es anvertrauen, Dir und Deinen lieben Eltern, dann weiß ich es wohlgeborgen. Eine große Bitte habe ich deshalb: Wenn Du beim Empfang dieses Briefes noch frei und ungebunden bist, so reiche meinem Gatten Deine Hand und sei meinem Kinde eine Mutter! Aber nur, wenn Dein Herz noch unberührt ist und Du es tun kannst, ohne ein Opfer zu bringen. Aber auch in diesem Falle bitte ich Dich, und besonders auch Tante und Onkel, wenigstens meinem Kinde eine Heimat zu geben. Nehmt es bei Euch auf, erzieht es in Eurem Sinne und gebt ihm ein wenig von der Liebe, die ihr seiner unglücklichen Mutter so überreichlich erwiesen habt. Ich weiß, Ihr werdet meinen letzten Wunsch erfüllen, und dieser Gedanke macht mir das Sterben leichter. Gott lohne Euch tausendfach alles, was Ihr an meinem Kleinod tut! Und nun lebt wohl, Ihr Lieben, Teuren, Unvergessenen, noch einmal Dank für alle Eure Liebe und Güte!

Eure Marga.

(Schluß folgt)

Aus aller Welt

Der Zahnarzt im Straßenbahnwagen

Den Fahrgästen eines Straßenbahnwagens in Budapest bot sich kürzlich ein nicht alltäglicher Anblick. Als der Wagen einmal hielt, betrat einer der Schaffner, dem ein gut gekleideter Herr folgte, die hintere Plattform. Der Beamte öffnete weit den Mund, sein Begleiter machte sich einen Augenblick daran zu schaffen. Dann erscholl ein lauter Schrei, und zwischen den Klauen einer Zange, die bisher niemand bemerkt hatte, schwebte ein kräftiger Backenzahn. Der Operateur, seines Zeichens Zahnarzt, hatte zufällig von dem Beamten erfahren, daß dieser an heftigen Zahnschmerzen litt. Er erklärte sich bereit, den Gequälten beim nächsten Halten von seinem Peiniger zu befreien, und führte den Eingriff denn auch geschickt, wenngleich nicht gerade schmerzlos, aus.

Was sagt Goethe über die Apfelsinen?

Der Rektor der höheren allgemeinen Lehranstalt in Karlstadt in Schweden wollte einen Lehrer aus dem Dienst entlassen, weil der durch sein absonderliches Gebaren die Ordnung unter den Schülern gefährde. Sten Eriksson — so heißt der Lehrer — hatte bei der Behandlung des italienischen Wirtschaftslebens seinen Schülern die Examensfrage gestellt: „Was sagt Goethe über die Apfelsinen?“ Als die Mädchen diese Frage nicht beantworten konnten, sagte er: „Früher setzte man die Vogelscheuchen auf die Aecker, heute schickt man sie auf die Gymnasien.“ Bei dem Thema Syrien stellte er die Examensfrage: „Wie heißt der Wasserturmverwalter von Beirut?“ Als die Frage nicht beantwortet werden konnte, fügte er „erläuternd“ hinzu: „Er hat einen Verwandten, der Hafenvorsteher in Shanghai ist.“ Die Schulverwaltung beantragt jetzt seine Entlassung.

Frau Aessins Schönheitspflege

Als überaus wertvoll muß man die Beobachtungen bezeichnen, die kürzlich ein Professor an einem Rhesusaffenpärchen gemacht. Das Männchen war einige Wochen lang von seinem Weibchen getrennt gewesen. Als es in den gemeinsamen Käfig zurückkehrte, hatte sich das Aussehen der Gattin etwas verändert. Backenhaare waren ihr gewachsen, lange, buschige Brauen entstellten das liebliche Affengesicht. Da konnte man nun sehen, wozu ein Affenmann fähig ist. Er stürzte sich auf die Hausgenossin, fletschte die Zähne und biß ihr — ruck, zuck — die langen Augenbrauen weg; kurze, die sich dem scharfen Zahn entzogen, wurden mit den Fingernägeln büschelweise abgerissen. Dann kamen die Wangen der Holden dran. Stück für Stück, fein säuberlich wurden die Backenhaare ausgezogen. Hin und wieder neigte sich der Amateur-Friseur zurück und betrachtete kritisch sein Werk. — Daß ausgerechnet das Männchen die Verschönerung veranlaßte, beweist wieder einmal: Die Frauen sind gar nicht eitel, die Männer mit ihren Ansprüchen zwingen sie erst dazu.

Von einer Schildkröte getötet

Schildkröten gelten in der Regel als harmlose Tiere; aber es gibt auch Ausnahmen, wie ein Drama, das sich kürzlich im Sungari-Fluß in der Mandschurei abspielte, deutlich beweist. Zahlreiche Personen hatten in der Nähe von Charbin in den kühlen Fluten des Stromes Zuflucht vor der Hitze gesucht, als plötzlich eine der dort zahlreichen Schildkröten auftauchte, den Arm eines Chinesen packte und sich darin festbiß. Alle in der Nähe Befindlichen flüchteten erschreckt; niemand wagte es, dem verzweifelt um Hilfe Schreienden beizustehen, der dem Reptil, einem besonders großen Vertreter seiner Art, vergeblich Widerstand zu leisten versuchte. Die Schildkröte verschwand mit ihrem Opfer unter der Wasseroberfläche. Eine Rettungskolonne fand den Chinesen einige Stunden später. Er war tot. An seinem Arm hing noch immer die Schildkröte.

Der Kampf gegen die Gewohnheitsverbrecher

Zwangsuntersuchung und Blutproben — Die Entschädigung Unschuldiger

Wie das DNB-Büro meldet, ist zu dem **Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher** und über **Maßregeln der Sicherung und Besserung** ein **Ausführungsgesetz** erlassen worden. Dieses enthält die durch die Einführung der Sicherungsverwahrung, der Entmannung, des Verbotes der Berufsausübung, der Reichsausweisung usw. notwendig gewordenen Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Strafprozeßordnung und vieler anderer Gesetze.

Besonders umfangreich sind die

Aenderungen in der Strafprozeßordnung.

Bisher war es strittig, wie weit zwangsweise eine Untersuchung angeordnet werden durfte. Das neue Gesetz stellt nun klar, daß sie zugelassen ist, und zwar

die körperliche ärztliche Untersuchung

gegenüber einem Beschuldigten in ziemlich weitem Umfange zur Feststellung aller Tatsachen, die für das Verfahren von Bedeutung sind, darüber hinaus aber auch für andere Personen, z. B. Zeugen, selbst unter Anwendung von Zwang, aber mit der Einschränkung, daß dieser Eingriff unbedingt geboten sein muß, um festzustellen, ob sich an ihrem Körper eine bestimmte Spur oder Folge einer strafbaren Handlung befindet. Besonders wichtig ist, daß auch die Entnahme von Blutsproben und andere Eingriffe nach den Regeln der ärztlichen Kunst ohne Einwilligung des zu Untersuchenden zulässig sind, wenn kein Nachteil für seine Gesundheit zu besorgen ist. Dadurch wird z. B. die Feststellung der Blutgruppen, aber auch die Feststellung des Grades der Trunkenheit ermöglicht.

Zu Gunsten des Beschuldigten

sieht das Ausführungsgesetz eine ganze Reihe von Sicherungen vor. So wird die Verteidigung für notwendig erklärt, wenn zu erwarten ist, daß eine der Maßnahmen des Gesetzes gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher im Urteil verhängt wird.

Die Maßregeln der Sicherung und Besserung

dürfen vom Gericht

nur mit Zweidrittelmehrheit

beschlossen werden. Vor allem dürfen alle diese schwerwiegenden Maßnahmen, abgesehen von der Unterbringung im Arbeitshaus und von der Reichsverweisung, nicht vom Amtsrichter als Einzelrichter verhängt werden. Um Schikanen von Verwandten auszuschließen, ist es verboten, Maßregeln der Sicherung und Besserung im Privatklageverfahren anzuordnen.

In diese Strafprozeßordnung wird ein ganz neuer Abschnitt IIIa über

das „Sicherungsverfahren"

eingefügt. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, daß man neben einem Strafverfahren über die Tat selbst auch ein selbständiges Verfahren in den Fällen vorsehen muß, in denen eine Anstaltsverwahrung für Geisteskranke notwendig ist, ohne daß diese für eine Straftat verantwortlich gemacht werden können. Dasselbe Verfahren kann durchgeführt werden, wenn nachträglich, obwohl bereits auf eine Strafe erkannt ist, noch Sicherungsverwahrung oder Entmannung durchgeführt werden sollen.

Der zur Entmannung notwendige ärztliche Eingriff

wird in einer Krankenanstalt von einem approbierten deutschen Arzt ausgeführt.

In einer Aenderung des Jugendgerichtsgesetzes

kommt zum Ausdruck, daß die schwerwiegenden Maßnahmen des Gesetzes gegen die Gewohnheitsverbrecher Jugendlichen gegenüber ausgeschlossen sein sollen. Zulässig ist nur die Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt.

Geändert werden auch einige Bestimmungen der Gesetze über

die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochenen

und über die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft. Die Entschädigung wird dadurch auch auf die Anordnung einer Sicherungsmaßnahme ausgedehnt, wenn diese Anordnung im Wiederaufnahmeverfahren als zu Unrecht erfolgt festgestellt wird. Bei dieser Gelegenheit ist übrigens eine Höchstgrenze für alle Entschädigungen für unschuldig erlittene Strafhaft und andere Maßnahmen festgesetzt worden, die bisher nicht bestand.

Das Reichskommissariat für Beamtenfragen aufgehoben

Der Reichsminister des Innern hat, wie der Zentrale Pressedienst des Amtes für Beamte mitteilt, an den bisherigen **Reichskommissar für Beamtenfragen, Reichsstatthalter von Hessen, Sprenger, M. d. R.,** folgendes **Schreiben** gerichtet:

Nachdem die Umstellung der alten Beamtenorganisationen durch die Gründung des Reichsbundes der deutschen Beamten im allgemeinen durchgeführt ist, hat die Hauptaufgabe des Reichskommissariats für Beamtenorganisationen ihre Erledigung gefunden. Ich entbinde Sie deshalb mit dem heutigen Tage von der Stellung als Reichskommissar und spreche Ihnen für die der Beamtenschaft und damit dem nationalsozialistischen Staate auch in dieser Tätigkeit geleisteten wertvollen Dienste den besonderen Dank der Reichsregierung aus. Mit der Abwicklung der noch verbleibenden Geschäfte habe ich bis auf weiteres den Leiter des Amtes für Beamte der NSDAP, Herrn Neef, betraut.

gez. Frick.

Die Presse des Vatikans über die deutsch-französische Fühlungnahme

Die Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hitler mit dem französischen Botschafter Poncet wird vom **„Osservatore Romano"** mit Sympathie begrüßt.

Das Organ des Vatikans spricht von der großen Bedeutung dieser Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund. Die Besprechungen könnten zur Wiederanknüpfung der in Genf abgebrochenen Beziehungen führen.

Die Mäßigung in den Reden der nationalsozialistischen Führer nach der Volksabstimmung, so fährt das Blatt fort, und das Interview, das der Reichskanzler dem „Matin" gewährte, hätten die **Bildung einer neuen Atmosphäre** gestattet, in der man noch auf das Heranreifen einer Verständigung hoffen könne. Mit der Unterredung Hitler-Poncet habe man **die direkten Verhandlungen begonnen,** von denen sich viel bessere Ergebnisse erhoffen ließen als von Genf. Bei der Versandung der Abrüstungskonferenz müsse man mit Befriedigung und Hoffnung eine Wiederaufnahme der direkten Besprechungen zwischen jenen Staaten begrüßen, die die Abrüstung, von der viel zu viel gesprochen wurde, in die Tat umsetzen können.

Italien bietet den USA Teilzahlung an

Aus **Washington** wird berichtet: **Die italienische Regierung** hat auf die am 15. Dezember fällige **Schuldentilgungsrate an Amerika** eine **Zahlung von einer Million Dollar** angeboten.

Die Lage in Oesterreich

Dollfuß und Winkler

Obwohl Vizekanzler Fey und auch die Politische Korrespondenz Erklärungen des früheren Vizekanzlers Winkler über einen bevorstehenden Wiedereintritt des Landbundes in die Regierung **am Montag in gewisser Weise widersprachen** und die Verhandlungen Dollfuß-Winkler als eine nur unverbindliche Aussprache hinstellten, erhält sich in ernsten politischen Kreisen Wiens die Auffassung, daß es nicht nur der Wunsch des Landbundes, sondern auch des Bundeskanzlers sei, daß der Landbund wieder in die Regierung eintreten solle. Die mit diesem Ziel in den nächsten Tagen fortzuführenden Verhandlungen würden zunächst einen engen Zusammenschluß der Nationalständischen Front mit der Vaterländischen Front in dem Sinne herbeiführen, daß erstere sich ganz unter Führung von Dr. Dollfuß stelle. Auch hinsichtlich der Innen- und Außenpolitik würde sich der Landbund den Absichten des Bundeskanzlers unterordnen. Der Konflikt Landbund-Heimatschutz würde in diesem Falle in gewissem Sinne mit einer Zurückdrängung des Einflusses des letzteren entschieden werden. In diesem Zusammenhang erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Vizekanzler Fey aus dem Kabinett ausscheiden und zum Gesandten in Budapest ernannt werden solle. Hierdurch wäre auch die Möglichkeit einer Verständigung der Regierung Dollfuß mit Deutschland vielleicht näher gerückt.

Die Gründe für den Wunsch Dr. Dollfuß', den Landbund an der Regierung zu beteiligen, sollen nicht zuletzt auf die finanzielle und wirtschaftliche Lage Oesterreichs zurückzuführen sein, bei der der Landbund für die Regierung größeres Gewicht hätte als der Heimatschutz.

Ein weiteres Todesopfer des Terrors

Im Krankenhaus in **Wels** (Oberösterreich) ist, wie der „Völkische Beobachter" meldet, der 54jährige Bergmann **Johann Waßinger,** der am 18. September dieses Jahres in Wolfsegg **von Gendarmen durch einen Schuß schwer verletzt** wurde, seinen Verletzungen **erlegen.** Damit hat der blutige Zusammenstoß in Wolfsegg, bei dem eine Gendarmerieabteilung auf die in einem Gasthause versammelten Wolfsegger Nationalsozialisten eine Gewehrsalve abfeuerte, ein viertes Todesopfer gefordert.

Neuordnung auf dem Balkan

Der türkische Außenminister ist in der letzten Zeit eifrig um die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen mit den Balkanländern bemüht gewesen. Dem griechisch-türkischen Freundschaftsvertrag, der eine enge außenpolitische Zusammenarbeit zwischen den beiden ehemaligen Gegnern organisiert, folgte im Oktober ein Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag mit Rumänien und jetzt in Belgrad die Unterzeichnung eines entsprechenden Paktes mit Jugoslawien. Es ist ohne weiteres verständlich, daß die Türkei durch derartige Verträge die Erinnerungen an die verschiedenen Balkankriege, zu denen auch der Weltkrieg gehört hat, auslöschen will. Aber unter den gegenwärtigen Umständen hätte eine neue Koalition der Balkanstaaten gegen die Türkei an und für sich keine große Wahrscheinlichkeit. Man fragt sich deshalb, besonders auf dem Balkan selbst, nach der tieferen politischen Bedeutung dieser neuen Verträge. Mit starkem Unbehagen werden sie in Bulgarien empfunden, das von den genannten vier Staaten umgeben ist, und eine politische Isolierung zu befürchten hat. In Sofia glaubt man, daß die Reise Rüschtü Beys nach Athen und Belgrad dem Abschluß eines sogenannten Balkan-Paktes dienen sollte. Man geht davon aus, daß die Nachbarn Bulgariens die Revision der Verträge kommen sehen und sich deshalb beeilen, gegenüber Bulgarien Garantien zu schaffen und den status quo auf dem Balkan zu befestigen. Bei der starken Revisionsstimmung, die sich in Bulgarien gerade in diesen Tagen anläßlich des 14. Jahrestages der Unterzeichnung des Diktates von Neuilly begründet, ist es ganz ausgeschlossen, daß Bulgarien sich in ein derartiges System, das die Fortsetzung der Kleinen Entente auf dem Balkan darstellen würde, einbeziehen läßt.

Pariser Stimmungen

Das neue Kabinett und die Opposition

Die Stellung des Kabinetts Chautemps

Die Aussichten der neuen französischen Regierung gelten, so wird aus Paris berichtet, im allgemeinen **nicht allzu günstig,** obwohl die ersten Nachrichten über ihr Finanzprogramm den Willen des Kabinetts erkennen lassen, möglichst ohne Antastung der Beamtengehälter mit einem Schlage das Budgetdefizit von sechs Milliarden Franken abzudecken. Immerhin dürfte die Furcht weiter Kreise vor Auflösung des Parlaments dem Kabinett zustatten kommen.

Man scheint sich, schreibt deshalb der Matin, in den Wandelgängen der Kammer klar zu machen, wie ernst der Einsatz ist. Der Mißerfolg einer neuen Regierung in der Finanzfrage würde die Aera der parlamentarischen Anarchie einleiten, die Frankreich sicherlich schnell zu einem Regime der Notverordnungen und zur Auflösung führen könne. Und diese von Tag zu Tag näher rückende Gefahr bildet den sichersten psychologischen Trumpf des Kabinetts. Aus dem gleichen Gedankengang heraus rührt auch Edouard Herriot die Werbetrommel für die Unterstützung der neuen Regierung durch alle republikanischen Elemente.

Andererseits hält die Opposition ihren Sieg für sicher und fordert ihre Vertreter im Parlament auf, zum letzten entscheidenden Schlage auszuholen, um möglichst schnell das Kabinett Chautemps zu Fall zu bringen, damit die unter den heutigen Umständen einzig mögliche Lösung: „Nationale Union, Auflösung, Verfassungsrevision" Wirklichkeit werden könne. Die Rechtspresse sucht diese Forderung unter anderem damit zu begründen, daß für die bevorstehenden Verhandlungen mit Deutschland, wenn sie schon aufgenommen werden müßten, nur eine starke Regierung in Frage komme, daß aber das Kabinett Chautemps nicht als Ausdruck des Volkswillens gelte und daß Paul Boncour noch weniger der Mann sei, der einem Mann wie Hitler gewachsen sein werde.

Louis Thomas gegen Brunnenvergiftung

Der französische Abgeordnete **Fougere** hat kürzlich an den Ministerpräsidenten die schriftliche **Anfrage** gerichtet, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um die **Beeinflussung der französischen Außenpolitik durch gewisse jüdische Kreise zu unterbinden.**

Louis Thomas nimmt Anlaß zu einer ernsten Warnung, er sagt: Der Abgeordnete Fougere protestiere mit Recht, denn die Haltung der nach Frankreich geflüchteten deutschen Israeliten sei unerträglich, wenn sie sich in die Beziehungen beider Länder einmischen. Noch verhängnisvoller würde es sein, wenn die französischen Israeliten sich aus einem übertriebenen Rassegefühl mit ihren deutschen Glaubensgenossen solidarisch erklären würden und Frankreich verhindern möchten, sich mit Deutschland zu verständigen, jetzt, wo der Reichskanzler ein dauerhaftes Einvernehmen mit Frankreich wünsche. Thomas warne auch die Juden Frankreichs vor Torheiten, bevor es zu spät sei. Bereits jetzt zeigten sich Anzeichen dumpfen Grollens in der Masse gegen die Ueberschwemmung der Berufe durch geflüchtete Juden. Dieser auf Nahrungssorgen zurückgehende Antisemitismus könnte leicht in einen doktrinären Antisemitismus umschlagen. Die Juden dürften nicht vergessen, daß die Franzosen keine sentimentale Rasse seien, sondern eine Rasse positiver, klarblickender Bauern, die dem Deutschen die Hand hinzureichen bereit sein würden, sobald die Pariser Presse ihnen die Wahrheit über die Einstellung Deutschlands und die Angebote des Führers nicht mehr verheimlichen werde. Jeder nach Frankreich geflüchtete Jude, der den Frieden stören möchte, verdiene, sofort ausgewiesen zu werden, und jeder französische Jude, der mit deutschen Israeliten konspiriere, um den Frieden zu stören, müsse sich darüber klar sein, daß er in Frankreich eine antisemitische Strömung fördere, die die **ernstesten Folgen für die Juden haben könnte.**

In wenigen Zeilen

Bischof Hossenfelder ist in seiner Eigenschaft als Kirchenminister zurückgetreten.

Ein Kraftwagen, den die Verbandsführerin des Gaues Norddeutschland des Bundes deutscher Mädel, Fräulein Lisa Hartmann, steuerte, ist auf der Fahrt nach Berlin kurz vor Rauen (Bez. Potsdam) verunglückt. Wahrscheinlich hat die Führerin des Wagens in einem Schwächeanfall die Herrschaft über den Wagen verloren. Fräulein Hartmann und eine Beifahrerin liegen schwer verletzt im Rauener Krankenhaus. Sie erlitt einen schweren Schädelbruch. Es besteht Lebensgefahr.

In Wardang (Kreis Neustettin) wurde zum ersten pommerschen Siedlungslager der erste Spatenstich getan, das 51 Familien eine neue Scholle gewähren soll. Ueber zweihundert Menschen sind am Werk, die Siedlerstellen aufzubauen.

Die seit Monaten geführten französisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen scheinen auf einem toten Punkt angelangt zu sein. „Ere Nouvelle" kündigt bereits an, daß angesichts der bestehenden Schwierigkeiten diese Verhandlungen nicht nur vertagt, sondern endgültig fallen gelassen werden würden.

In Longwood auf der Insel St. Helena wurde ein Napoleon-Museum eingeweiht.

In Marseille wurde am hellichten Tage der Direktor eines Beerdigungsinstitutes, der von der Bank 110 000 Franc für Gehaltszahlungen geholt hatte, in dem Augenblick, in dem sein Wagen in die Garage eingefahren war, von vier Banditen mit vorgehaltenem Revolver überfallen und zur Hergabe der Lohngelder gezwungen. Es gelang den Räubern, in einem Auto zu entkommen.

Nach einer Statistik über das Ergebnis des ersten Wahlganges in Spanien haben die Rechtsparteien bisher 149 Sitze, die Mittelparteien 101 Sitze und die Linksparteien 57 Sitze erlangt.

Frau Gandhi ist in Anand wegen Beteiligung an der Bewegung des zivilen Ungehorsams verhaftet worden. Es ist das sechste Mal, daß ihre Verhaftung verfügt worden ist.

Probleme der USA

Alkoholhandel unter Regierungskontrolle

Präsident Roosevelt hat einen Code unterzeichnet, der den **Alkoholhandel unter Regierungskontrolle** stellt, bis zu dem Zeitpunkt, wo der amerikanische Kongreß endgültige gesetzgeberische Maßnahmen trifft.

Warburg Gegner der Währungspolitik Roosevelts

Wie Reuter aus Newyork meldet, hat der frühere Finanzberater der amerikanischen Delegation für die Weltwirtschaftskonferenz, **Warburg,** in einem Briefe an Senator Borah **gegen die Währungspolitik Präsident Roosevelts** Stellung genommen. Er empfiehlt eine Aufwertung des Dollars, die am allerbesten auf dem Wege eines amerikanisch-englischen Währungswaffenstillstandes erreicht werden könne.

38 Mitglieder der Columbia-Universität, so fährt Reuter weiter fort, seien für eine umgehende Rückkehr der an der Weltwirtschaft beteiligten Mächte zur Goldwährung eingetreten.

Im übrigen taucht wieder das Silberproblem auf. In Fachkreisen hört man, daß bei der ersten sich ergebenden Gelegenheit im Kongreß zahlreiche Gesetzentwürfe über eine Revalorisierung des Silbers eingebracht würden.

Die Zuständigkeit des Kongresses in der Frage der Anerkennung Rußlands

Die **Anerkennung Rußlands** und die **Ernennung eines Botschafters** kann nach der Verfassung **der Präsident der Vereinigten Staaten** selbständig vornehmen. Er bedarf jedoch zur Bestätigung der Ernennung der **Zustimmung des** Senats und zur Erlangung von **Etatsmitteln** für die Botschaft und die Konsulate in Rußland der **Zustimmung beider Häuser des Kongresses.** Daher wird Botschafter **Bullitt** lediglich eine kurze **Informationsreise nach Moskau** unternehmen, seine Beglaubigung überreichen, die Wohnverhältnisse studieren und alsbald zurückkehren, bis der Kongreß den Etat des Außenamts im Januar oder Februar verabschiedet hat. Erst dann kann die eigentliche Tätigkeit der Botschaft und der Konsulate beginnen.

Der zweite Waggon

Seefische

traf heute ein.

Nordsee-Bratschellfisch Pfund nur **22** Pfg.
Kabliau o. K. Pfd. **24** Pfg.
Schellfisch o. K. Pfd. **26** Pfg.
Filetfisch Pfd. **34** Pfg.
Seelachs o. K. **Goldbarsch** o. K.
Angelschellfisch
Schollen **Rotzungen**

Grüne Heringe Pfd. **14** Pfg.

Fettbücklinge Pfd. **28** Pfg.
Sprotten
lose und in **1 Pfd**-Kistchen
Weitere **Räucherfische billigst.**

5% Rückvergütung

Hill Arnsberg Soest Sassendorf

Achtung! Zum Weihnachtsfest!
Puppenwagen u. Schaukelpferde werden wie neu — nur in der
Sattlerei Kühnel, Kesselstr. 22a

Empfehle:

Haselnüsse	Pfd. 45 ₰
Haselnüsse, extra große	Pfd. 65 ₰
Walnüsse, große	Pfd. 60 ₰
Erdnüsse	Pfd. 20 ₰
Paranüsse	Pfd. 35 ₰
Cocosnüsse	Stück 22 ₰
Feigen	Pfd. 25 ₰
Feigen, in Paketen	50, 30, 15 und 12 ₰
Apfelsinen	3 Stück 20 ₰
Weintrauben	Pfd. 50 ₰
Spekulatius	Pfd. 55 ₰
Waffeln, Keks usw. in verschiedenen Preislagen	¼ Pfd. 30, 25, 20, und 15 ₰

Für **Südweinfreunde** etwas **Hervorragendes!**
Vinho do Portugal incl. Fl. 1,25 ℳ
Machen Sie bitte einen Versuch!
Auf obige Preise 5% Rabatt!

Curt Stolper, Soest
und Filialen.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — **Lage** — **Bauschule** Staatl. anerkannt + Lehrplätze, Architektur, Tiefbau, Eisenbeton- Stahlbau, Tonindustrie — anfordern

---

Inserieren bringt Gewinn!!

---

2 gebr.
Stutz - Flügel
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano - Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. 75
Bahnhofstraße 29.

Bis
40% Reichszuschuß
erhalten Sie bei Anschaffung von



Heiz- und Kochöfen, Kohlen- und Gasherden

sofern die Gesamtinstandsetzungskosten mindestens RM 100,— betragen.
Lassen Sie diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne Ihre alten kohlenfressenden Heizöfen durch moderne Qualitäts-Öfen zu ersetzen.
Auskunft erhalten Sie kostenlos durch

Wilh. Heunert Soest
Älteste Eisenhandlung am Platze!



Helfer
in kalten Tagen
sind die **Wärmflasche, Leibwärmer, Heizkissen.**
Auch in Ihrem Haushalt sollten sie nicht fehlen. – Zu kleinen Preisen bekommen Sie diese Helfer bei
Franz Kerstin

Dornsteine
für Gartengrotten hat abzugeben
Saline Sassendorf.

Für Bastler!
Laubsägevorlagen in großer Auswahl, Laubsägen, Laubsäge- u. Werkzeugkästen, Laubsägeholz, Sperrholz, Bastlerleisten, kleine Räder, Knöpfe, kleine Beschläge kaufen Sie vorteilhaft bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Pens. Beamtin sucht für sofort od. später ruhige
2-3 Zimmer-Wohnung
zu mieten.
Schriftliche Angebote unt. Nr. 5328 an die Gesch. erbeten.

Alleinsteh. Dame (Pens. Beamtin) sucht
3-4 Zimmer-Wohnung
für sofort oder später zu mieten.
Schriftliche Angebote mit äußersten Preisen unt. Nr. 5329 an die Gesch. erbeten.

Oeffentlicher
Lichtbilderabend
am Donnerstag, d. 30. Nov., abds. 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule (Pollhof)
Kriegsgefangene Deutsche in aller Welt!
Unkostenbeitrag 10 Pfg.
Es ladet ein:
Ortsgr. Soest. Reichsvereinig. ehem. Kriegsgefangener e. V.

Niklasfeier des Hausfrauenbundes
Dienstag, den 5. Dez., nachm. 3,30 Uhr im Schützenhof. — Saalöffnung 2,30 Uhr. — Anmeldung d. Kinder bis zu 11 Jahren bis Freitag, d. 1. Dez. bei Frl. Glauner, Thomästraße Kakao 0.30, Kaffee 0.50. Gebäck ist mitzubringen Eintritt frei für Mitgl., Gäste, auch Kinder je 50 Pfg.

Darlehn
für alle Zwecke, evtl. Möbelsicherheit, 1—4 Jahre fest, vorschußlos, vermittelt: **Bernhard Stobbe, Hamm, Ostenallee 57.**

Möbl. Zimmer
frei mit Morgenkaffee. (Heizung, elektr. Licht.)
Jakobistraße 13.

Subin.
Subin ist ein gutes **Mittel** für **Schweine**, gegen **Lahmheit, Steifheit, Knochenweiche** u. zur **Anregung** der **Freßlust.** Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Feinster farbiger
Bernstein Fußboden-Glanzlack
knochenhart werdend, Nachkleben ausgeschlossen.
Feinster weißer
Japan-Emaillelack
für Innen u. Außen.
Ferner **Ofenlack, Bronze, alle Farben, Leinöl, Lacke, Pinsel, Fensterglas** wie immer billig bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Was brauchen wir ?

Neben unserer Tageszeitung eine Zeitschrift die, getragen von dem Willen, deutsches Schrifttum und deutsche Kunst in jede Familie zu bringen, ihre Volksverbundenheit seit vielen Jahrzehnten als höchste Aufgabe betrachtet. Sie haben Gelegenheit, sich von dem Inhalt einer solchen Zeitschrift persönlich zu überzeugen, indem Sie sich vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig, kostenlos eine Probenummer der

Westermanns Monatshefte

kommen lassen.

Hotel-Café „Zum Krahnen"
Otto Köhler

Am Donnerstag, d. 30. Nov., abds. 8 Uhr
Ehren- und Abschieds-Abend
der Kapelle Fritz Greinke.
Ab Freitag, den 1. Dezember, 4 Uhr
spielt das Künstlertrio Kurt Hitzinger.

Der im ganzen Reich bekannte
„Borkumpfarrer"
Münchmeyer M.d.R.
spricht **morgen abend 8.15 Uhr** im **Saale** des **Schützenhofes** zu **Soest** über das Thema:
Die Volkwerdung im Dritten Reiche

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Ampen
Bekanntmachung.
Den Bewohnern von Lütgen-Ampen und Werlerlandstraße einschl. Gehöft Behren hiermit zur gefl. Kenntnis, daß sie **ab 1. 5. 1933** dem Bezirk der **Ortsgruppe Ampen** zugeteilt sind.
Der Ortsgruppenleiter:
gez. Vogel.

Existenz!
Zur Uebernahme einer zu errichtenden Versandniederlage (über 50 Jahre bewährte patentamtlich gesch. Spezialartikel) sucht leistungsfähige Unternehmen ein. strebs. Herrn, dem an lohnendem Erwerb gelegen ist. Das Geschäft bringt laufende Einnahmen mit gut. Verdienst. Da Einarbeitung erfolgt, sind Vorkenntnisse nicht erforderlich. Zur Uebernahme gehören RM 1500.—. Bewerbungen **D. C. 7640 an Ann.-Exp. „DAG" G.m.b.H. Köln.**

Schlagholz-Verkauf
Herr Rohe, Hiddingsen, läßt am Freitag dem 1. Dezember, nachmittags 2 Uhr in seinem Holze am alten Körbecker Wege
24 Abt. starkes Schlagholz
meistbietend verkaufen. **Heinrich Krabbe.**

